

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
 In Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung
 vierteljährlich 8 Lei noi (Franko), halbjährlich 16 Lei noi
 (Franko), ganzjährlich 32 Lei noi (Franko). Im Auslande
 kommt man bei allen Postanstalten unter entsprechendem
 Portozuschlag.
 Zuschriften und Geldsendungen franco.
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt.
 Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:
Strada Smârdan No. 51,
 (zu ebener Erde),
im HÔTEL CONCORDIA,
 rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate
 Die 6-spaltige Pettzelle oder deren Raum 15 Ctms.; bei
 Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland
 und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche
 Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haasenstein &
 Vogler, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen. An-
 noncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Bel-
 gien vermittelt ausschließlich die Agence libre, Paris,
 Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourse).

N^o 200.

Sonnabend, 8. September (27. August) 1888

IX. Jahrgang.

Unsere Handelsverträge

von L. G. Djuvara.

Bukarest, 7. September

Wer unsere Handelsverträge in ihrer Gesamtheit beurtheilen wollte, ohne die verschiedenen Phasen zu kennen, welche unsere Handelsunterhandlungen in der letzten Zeit durchlaufen haben, der würde sich schwerlich auf den ersten Blick aus denselben eine gemeinsame, einheitliche Regel herausziehen können, welche ihm als Führer beim Verständnis der modifizierten oder vollständig erneuerten Tarife dienen könnte und zwar weil im Verlaufe der drei letzten Jahre drei verschiedene Systeme von Handelsstarifen, mithin auch von Handelsverträgen zu unterscheiden sind: 1) diejenigen, welche vor dem Ablaufe der Handelsconvention mit Oesterreich-Ungarn vom Jahre 1875 abgeschlossen und von denen einige später modifiziert worden sind; 2) diejenigen, welche mit der beschränkten Klausel der meistbegünstigten Nation und 3) diejenigen, welche mit der üblichen Klausel der meistbegünstigten Nation zu Stande gekommen sind. Will man sich mithin klare Rechenschaft über unsere zur Zeit zu Kraft bestehenden Handelsverträge geben, so ist es erforderlich, die Transformation, welche unsere wirtschaftliche Politik bis zu dem am 1. Mai 1887 erfolgten Abschluß des Handelsvertrages mit Deutschland notwendigerweise durchmachen mußte, genau zu erfassen.

Die Basis unserer ehemaligen Handelsbeziehungen zum Auslande war die Konvention mit Oesterreich-Ungarn vom 22. Juli 1875; es kamen dann in zweiter Reihe die Handelskonventionen mit Deutschland vom 14. November 1877 und mit Großbritannien vom 5. April 1880. Außer dem enormen, der Handelskonvention mit Oesterreich-Ungarn beigefügten Tarif, welcher 600 von den 711 Artikeln umfaßte, aus denen sich unser ehemaliger konventioneller Tarif vom 5. März 1876 zusammensetzte, enthielt der Tarif mit Deutschland 81 Artikel, der mit Großbritannien 26, der mit Italien 2 und der mit Belgien ebenfalls 2 Artikel.

Wie im übrigen Europa, so entstand auch in Rumänien in den Jahren 1882 und 1883 eine mächtige, schutzjöllnerische Strömung. Der Wunsch, gewisse nationale Industrien zu schützen, welche gegen die österr.-ungarische Konkurrenz nicht ankämpfen konnten, einerseits und die Art und Weise, in welcher die Convention vom Jahre 1875 gegenüber der Ausfuhr unseres Viehes angewendet wurde, andererseits erzeugten eine dieser Convention feindselige Strömung. Deshalb wurde dieselbe auch, als die gesetzmäßige Zeit dazu kam, gekündigt. Dieses Resultat genügte jedoch nicht, um gewisse Artikel nationalen Erzeugnisses oder der im Aufblühen begriffenen Industriezweige, welche die Kammern und die Regierung zu protegieren beabsichtigten, vor der ausländischen Konkurrenz sicherzustellen. In der That umfaßten noch die Handelsverträge mit Deutschland und Großbritannien mehrere dieser Artikel und Rumänien war durch diese Konvention bis zum 28. Juni (10. Juli) 1891 gebunden. Es mußte daher ein Mittel gefunden werden, um selbst diese, in den abgeschlossenen Verträgen enthaltenen Artikel zu schützen.

Um dieses wirtschaftliche Programm zu realisieren, hat die königliche Regierung in ihren späteren Unterhandlungen den Vorschlag gemacht, sich über gewisse dieser in dem Handelsvertrage mit Deutschland enthaltenen Artikel Rechte zu reservieren. Auf diese Weise gelangte sie dazu, das System der beschränkten Klausel der meistbegünstigten Nation zu präconisieren. Indem somit Rumänien von dem Prinzip der Klausel der meistbegünstigten Nation, welches durch die vorhergehenden Vorträge sanktioniert worden war und auf Grund deren man die einem Lande eingeräumten Vortheile allen anderen Ländern zuerkennen mußte, mit denen man neue Handelsverträge abschloß, Abstand nahm, offerirte es provisorisch die beschränkte Klausel der meistbegünstigten Nation d. h. mit der Einschränkung gewisser Artikel. Rumänien wollte auf diese Weise dazu gelangen, gewisse nationale Industrien, welche im Entstehen oder Aufblühen begriffen waren, sofort zu schützen. Diese in Rumänien allgemein gebilligten Ansichten wurden in den Con-

ferenzen, welche in Bukarest in den Tagen vom 1. bis zum 7. Mai 1888 zum Zwecke des Abschlusses eines neuen Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn stattfanden, auseinandergesetzt. Die betreffenden Unterhandlungen sind bekanntlich gescheitert und der in Rede stehende Vertrag ist bis auf den heutigen Tag nicht gezeichnet worden.

(Weitere Artikel folgen.)

„Eine gute Partie.“

Vom Haus Oesterreich sagt ein alter lateinischer Spruch, daß es sein Reich durch Heirathen mehrte und vergrößerte, während Andere mit dem Schwerte auf Eroberungen ausziehen mußten. Das preussische Königshaus ist auf beiden Wegen zu seiner jetzigen Höhe aufgestiegen. Mars und Hymen haben beide dem Zollernhause ihre Gunst in ausgiebigster Weise zugewendet, die Markgrafen von Brandenburg in dem verhältnismäßig kurzen Zeitraume von nicht ganz zwei Jahrhunderten auf der Stufenleiter der Herrschermacht zur höchsten, weithinstrahlenden Sonnenhöhe des Glückes hinarangeleitet.

Welcher Kenner der modernen Staatengeschichte wollte den mächtigen Einfluß leugnen, den die mannigfachen Verschwägerungen mit der russischen Czaren-Familie auf die Machtentwicklung des preussischen Königshauses in den letzten 60 Jahren ausgeübt haben und bis zu einer gewissen Grenze auch heutzutage noch ausüben! Der Geist der hochbegabten Tochter Friedrich Wilhelm III., Czarin Charlotta (Alexandra), schuf am Hofe ihres Gemals, Czar Nicolaus, eine preussische Partei, deren Einfluß sich weit über das Gebiet des Hoflebens hinaus erstreckte, die Kaiserin und den Kaiser überdauerte und unter Czar Alexander II. erst recht in seiner vollen, entscheidenden Wirksamkeit und Macht zur Offenbarung gelangt ist.

Wer wollte ferner übersehen, in welcher intensiver Weise die Tochter Wilhelms I. als Gemalin des Großherzogs von Baden die großen Ziele ihres Vaters nach jeder Richtung hin gefördert hat und in welcher hohem Maße insbesondere die Ehe des

Extrakt des „Bukarester Tagblatt“.

Das Fräulein v. Brassier.

Roman von Albert Delpit.

(57. Fortsetzung.)

Wie innig auch ihre Liebe sein mochte, sie würde derselben tapfer widerstehen, selbst wenn sie ihn fliehen müßte. Ihn fliehen? Er stieß einen Schrei des Zornes aus, und eingedenk des Versprechens, welches er Faustinen gegeben, trachtete er doch, sich zu beruhigen. Nein, sie dachte nicht an die Flucht, denn sie hatte ihm ja gesagt, daß sie wiederkehren wolle. Auf dem Canapé ausgestreckt, gegenwärtigte er sich in der Erinnerung den ganzen göttlichen Zauber der jungen Frau. Jacques mühte sich, das, was vorgefallen war, klar zu sehen. Faustine hatte ihm ihre Liebe gestanden, und trotzdem blieb er traurig, entnuthigt und abgeschlagen. Anstatt zu hoffen, anstatt sich zu sagen, daß er, Dank diesem Geständnisse, doch jedes Hinderniß beseitigen werde, empfand er von neuem eine schwerfällige und grausame Mattigkeit. Die Stunden entflohen, und er blieb noch immer in derselben Pein, von qualender Ungewißheit gemartert, ohne zu wissen, was er glauben, was er thun solle, bereit, sein Leben von sich zu werfen, um dieser Qual ein Ende zu machen.

Die Nacht brach an, als seine Mutter ins Ate-

lier kam und ihn, wie an den vorhergehenden Tagen, düster, ja beinahe wild fand.

„Kommst du nicht, mein Kind?“
 „Verzeih' mir,“ erwiderte er, „ich habe heute keinen Hunger und will nicht speisen.“

Voll ängstlicher Sorge redete sie ihm zu, ohne jedoch eine andere Erwidderung von ihm erhalten zu können. Jacques wollte in dem Raume weilen, in welchem er sie gesehen, der von dem Andenken an sie durchduftet war. Er wollte allein bleiben, allein mit seinen Gedanken, deren schmerzliche Bitterkeit er bis zur Neige austostete. Schweigend, mit gekreuzten Armen, betrachtete ihn Françoise. Sie entsann sich der Worte Aureliens: hatte die Comödiantin Recht gehabt, war Jacques denn doch in eine Coflette verliebt, welche ihn leiden ließ? Sie bemerkte das abgespannte Aussehen ihres Sohnes, seine Blässe, seine tödtliche Traurigkeit.

„Du begleitest mich also nicht, mein Sohn?“ fragte sie sanft.

„Nein, Mutter, gestatte mir, hier zu bleiben, und verzeih' mir, ich bitte dich recht innig darum; ich habe an nichts Freude, und es thut mir gut, allein zu sein.“

Allein? So weit also war es schon gekommen, Jacques wollte nichts mehr von ihr wissen. Françoise zündete eine Lampe an, dann warf sie einen Blick durch das Gemach; sie suchte, sie spionirte, sie sah um sich wie der Soldat, welcher den Feind mittert, der sich im Hinterhalte verbirgt. Sie sah jetzt klar, Aurelie hatte ihr die Augen geöffnet.

Jacques liebte wahnsinnig, rasend, verzweiflungsvoll. Françoise sah die Büste Faustins, welche von dem röthlichen Scheine der Lampe unbestimmt beleuchtet war, und mit Einemmale begriff sie Alles. Diese Frau war es, welche ihr Sohn liebte, diese Frau, welche täglich kam und mit ihm plauderte, sich stundenlang bei ihm aufhielt. Frau Rosny machte eine heftige Bewegung. Vergeblich hatte sie in so viel Jahren das Leben ihres Sohnes überwacht, vergeblich hatte sie sich bemüht, ihn zu stählen gegen die Versuchungen dieser verrückten Welt. Mit einem einzigen Schlage mußte ein Geschöpf ohne Herz ihr ganzes Werk vernichten. Quälte dieses Geschöpf ihren Sohn, entriß es ihr, der Mutter, die Belohnung für so viele Opfer? Françoise wollte sie kennen, diese fluchwürdige Fremde, welche ihr Leben umstürzte. Jacques wünschte seine Mutter heute nicht zu begleiten. Gut, es sei, eine zeitlang wollte sie geduldig zusehen, dann aber, nach Eröffnung des „Salon“, würde sie ihn von Paris wegbringen, und hatte sie ihn nur erst wieder für sich ganz allein, dann würde sie auch von neuem jene Herrschaft zurückerlangen, welche sie einst besessen.

„Ich verlasse dich also. Wirst du zeitig nach Hause kommen?“

„Ja, Mutter.“

„Wenn du willst, so komme auch spät, du wirst mich nicht stören, denn du weißt ja, daß ich gleich einschlafe.“

Aber nein, sie schlief nicht ein; sie hoffte, daß Jacques versuchen werde, sich zu betäuben, vergessen

Kronprinzen und späteren Kaisers Friedrich III., unvergänglichen Andenkens, jenen Zielen zu Statten gekommen! Die Myrthe, mit dem Kriegslorbeer vereint, hat die Zollerkrone stets bekränzt und nur zu oft hat die erstere die letztere gemehrt, ihr die Frische bewahrt. Das Schwert der preussischen Herrscher hat Großes und Glorreiches geleistet, doch vielfach hat der erleuchtete Geist der Töchter und Schwestern jener Herrscher im Wege einer „guten Partie“, geräuschlos wirkend, ihnen die Bahn zum Sieg geebnet, ihnen den Siegespreis dauernd zu sichern verstanden!

Und eine solche „gute Partie“, zu welcher sich das preussische Königshaus und die Freunde Deutschlands beglückwünschen dürfen, steht eine preussische Königstochter eben wieder im Begriffe einzugehen. Die Verlobung der drittingsten Schwester Kaiser Wilhelm II., Prinzessin Sophie, mit dem Kronprinzen von Griechenland ist ein Ereigniß hoher freudlicher Bedeutung, nicht allein für die erlauchten Familien-Kreise, welche dabei zunächst in Betracht fallen, sondern für die friedliebenden Völker Europas allzumal. Man mag von dem Einflusse der fürstlichen Familien-Beziehungen auf den Lauf der Völkergeschichte noch so gering denken, diese Beziehungen haben sich trotzdem von jeher als ein recht sehr gewichtiger Faktor im Völkerverleben erwiesen. Im Guten, wie im Bösen haben Fürstenehen, wenn dieselben auch das Rad der Zeit nicht aufzuhalten vermocht, gleichwohl dessen Lauf vielfach beeinflusst. Bei dem Erstarken des monarchischen Gefühls, das in den letzten Jahrzehnten unverkennbar hervortritt, wird die Bedeutung solcher Ehe-Verbindungen gewiß nicht geringer angeschlagen werden können.

Die Schwester des deutschen Kaisers als Gemalin des Kronprinzen und dereinstigen Beherrschers von Griechenland darf als eine überaus solide Gewähr dafür zum Mindesten angesehen werden, daß Griechenland nicht leicht wird nach Zielen hin irregeleitet werden können, die mit dem Interesse Deutschlands und den mit diesem innig verknüpften europäischen Friedens-Interessen nicht harmoniren oder denselben gar feindselig widerstreben! Griechenland ist berufen, in der Endentwicklung der Orientwirren eine große Rolle zu spielen. Der Ehebund des zukünftigen Beherrschers des Landes sichert dem letzteren einen ausgiebigen moralischen Machtzuwachs, dessen er in der Erfüllung seiner Mission wohl bedürfen wird. Gleichzeitig sichert aber auch die preussische Königstochter in der nächsten Nähe des griechischen Königsthrones ihrem Vaterhause treue, verlässliche Freunde auf einem exponirten Posten, wo es demaleinst der Feinde und Neider jenes Hauses genug abzuwehren geben dürfte. Es ist eine „gute Partie“ für beide Theile. Gebe der Himmel seinen besten Segen dazu!

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 7. September.

Tageskalender.

Sonnabend 8. September (27.) August. 1888

Röm.-Kath. Mariä Geburt — Protestanten. Mariä Geburt. — Griech.-orth. Pimon.

zu lernen, sich dem Vergnügen in die Arme werfen, sich in eine andere verlieben werde.

Ohne etwas hinzuzufügen, verließ sie das Atelier, da dem Sohne die Einsamkeit über Alles ging.

Der junge Mann durchlebte von neuem die alten Gedanken und steigerte sie in fieberhafter Erregung immer mehr. Er gelangte wieder und immer wieder auf die gleiche Idee. Faustine liebte ihn, weshalb sollte sie ihm nicht angehören? Der Mann ahnt die furchtbaren Kämpfe nicht, welche eine Frau mit sich selbst zu bestehen hat. Die Befürchtungen, zögernde Scheu, die schüchternen Verschämtheit der Frau entgegen ihm, weil er nicht die gleiche Art des Denkens und Empfindens hat. Wenn eine Frau, gleich Faustinen, sich dem Manne zu eigen gibt, so folgt sie darin weniger dem Drange ihrer Zärtlichkeit, als vielmehr dem Appell an ihr Mitleid. Sie denkt nicht an sich sondern an ihn, und eine Frau, die nie gestrauchelt, fühlt ihr ganzes Wesen bei dem Gedanken eines Fehltrittes erbeben. Hätte Jacques das Leben besser gekannt, so würde er auf die Zeit, auf den Zufall, auf die Umstände gerechnet haben; er hätte sich gesagt, daß — da Faustine ihn liebe — sie eines Tages bereit sein werde, alle Konsequenzen dieser Neigung auf sich zu nehmen. Für ein Wesen gleich dieser Frau lag die Gefahr nicht in ihr, sondern in ihm. Der Leidenschaft, welche sie empfand, würde sie zu widerstehen wissen, doch nicht jener, welche sie hervorrief; hart gegen ihren eigenen Schmerz, würde sie schwach sein gegen das Leiden, welches sie veranlaßte. Zu naiv, um zu zu hoffen, und zu exaltirt, um nachzudenken, wehrte sich der junge Mann gleich einem Rasenden gegen die Verzweiflung welche sich seiner zu bemächtigen drohte.

(Witterungsbericht) vom 7. September. Mittelstange des Herrn Menz, Optiker, Victoria-Straße Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 17 Fröh 7 Uhr + 19,9, Mittags 12 Uhr 30,6. Barometerstand 763,5. Himmel bewölkt.

Der Aufenthalt des Ministers für öffentliche Arbeiten, des Prinzen M. Stirbey, in Galatz steht, wie uns aus dieser Stadt gemeldet wird, nicht so sehr mit der Absicht, die Docks zu inspizieren in Verbindung als vielmehr mit dem Wunsche, die Maßregeln zu studieren, durch welche die durch den großen Andrang von Gütersendungen drohende Stockung im Verkehre auf den nach Galatz und Braila führenden Linien beseitigt werden könnten. Diese Maßregeln sollen sich hauptsächlich auf die Beschleunigung der Auf- und Abladezeit beziehen, zu welchem Behufe man die Einführung von elektrischem Lichte plant, das nächtliche Arbeiten gestattet.

Aus dem Unterrichtsministerium. Der Unterrichtsminister Herr Majorescu wird gegen Mitte dieses Monats die Schulen in Craiova u. Turnu-Severin inspizieren.

Herr M. Rogalniceanu, wird sich, wie die „Epoca“ bestimmt wissen will, heuer in ganz hervorragender Weise an den Parlamentswahlen theilnehmen. Doch soll Herr Rogalniceanu gesonnen sein, weder für die frühere Regierungspartei noch für die Junimisten einzutreten.

Te-Deum. In der Krezulescu-Kirche wird am 11. September ein Te-Deum zu Ehren des Geburtstages des russischen Kaisers gesungen werden.

Militärisches. Das vierte Armecorps wird heuer an den Manövern nicht theilnehmen, sondern bloß eine zwanzigtägige Waffenübung machen. — Das erste Koschiorregiment wird sich nicht mehr nach Slobozia begeben, sondern am 22. September direkt zu den großen Manövern abrücken. — Die Genie- und Artillerieoffiziere, welche Schüler der Spezial-Ausbildungsschule sind, werden an den Herbstmanövern unter dem Commando ihres Direktors, des Oberstleutnants Tell theilnehmen. — Die Divisions-Commandeure wurden für morgen nach Bukarest einberufen, um in Betreff der Manöver die letzten Instruktionen entgegenzunehmen. — Im Kriegsministerium wird gegenwärtig ein Projekt, betreffend die Stabilität der Residenzen der Infanterieregimenter ausgearbeitet. — Heute Vormittag rückte das hier in Garnison befindliche dritte Calaraszki-Regiment unter dem Commando des Oberstleutnant N. Bladoanu nach Dubesti zu militärischen Vorübungen ab. Der Aufenthalt des Regiments in Dubesti und Umgebung wird etwa 3 Wochen währen; später rückt dasselbe zu den großen Herbstmanövern ab. Die Haltung des Regiments und das Aussehen der Mannschaft waren sehr gut, namentlich waren die Offiziere vorzüglich beritten.

Eine Deputation Plojester Bürger bestehend aus den Herren Gh. Jonescu, Major Dascalescu, M. Scorbeanu, Marinov, M. Jene, B. Alexandri und C. Dobrescu ist hier gestern eingetroffen, um vom Minister des Innern die Amtsenthebung des Präfekten des Distriktes Prahova, Herrn Blahuzi, zu verlangen.

Herr Libricht, einer der Vertrauten des Fürsten Guza, der seinerzeit eine sehr große Rolle in Rumänien gespielt hat, soll sich nach einer Meldung der „Democratia“ im Lande unter dem Namen d'Albani aufhalten.

Dementi. Mehrere Blätter haben gestern gemeldet, daß Meinungsverschiedenheiten unter den Ministern über den eventuellen Anschluß an die conservative Partei ausgebrochen seien und daß mithin die Demission einiger Minister zu erwarten steht. Diese Meldung entbehrt jedoch, wie wir zu versichern in der Lage sind, jeder Begründung und wird lediglich in einer leicht zu durchschauenden Absicht verbreitet.

Die Demission des Präfekten von Dorohötu, Herrn C. Stroici, welche aus Gesundheitsrücksichten erfolgte ist vom Minister des Innern angenommen worden.

Von der Polizeipräfektur. Die „Voinea nationala“ hat in den letzten Tagen den stellvertretenden Polizeidirektor Epureau in kompromittirender Weise angegriffen. Diese Angriffe sollen nun, einer Meldung der „Lib. roum.“ zufolge, den Minister des Innern veranlaßt haben, eine Untersuchung in Betreff derselben einleiten zu lassen.

Aus dem Orientalisten-Kongresse in Stockholm wird Rumänien durch den Brailaner Deputirten, Herr M. Djuvara vertreten sein, nachdem bekanntlich Herr Hajden es vorgezogen hat, an den Arbeiten des literarischen Kongresses in Venedig theilzunehmen.

Vom Cassationshofe. Bei der feierlichen Eröffnung der Sitzungen des obersten Gerichtshofes wird der Sections-Procuror, Herr Ciru Deconoum, über die Wichtigkeit der Befolgung des Lycurg sprechen. Der erste Präsident des obersten Gerichtshofes, Herr Scina, wird demselben antworten.

Von der Eisenbahn. Wie die „Lupta“ meldet, hat die Generaldirektion der Eisenbahnen die reparaturbedürftigen Wagons in die Werkstätten der österr. Staatsbahn nach Semering bei Wien geschickt. — Die 300 Arbeiter, welche Herr Paciurea in Paris für die Ateliers der Eisenbahnen engagirt hat, sollen nach einer Meldung der „Lib. roum.“ erklärt haben, daß sie die Absicht nach Rumänien zu gehen, aufgegeben.

Zu den Bauernunruhen. Der Untersuchungsrichter Costovici wird in der nächsten Woche die letzten, auf die Verfolgung der Urheber der Bauernunruhen bezüglichen Ordonanzen erlassen.

Zur Affaire Kröhl. Die Anlagekammer wird sich gleich nach den Ferien über die Affaire Kröhl aussprechen. Kröhl, der durch 4 Jahre hindurch bei der Banque de Roumanie thätig war, hat einen Wechsel zum Nachtheile des Herrn Bleimayer gefälscht.

Zu den Couloirs des hiesigen Tribunales sprach man gestern von der bevorstehenden Demission des Staatsanwaltes Horia Rosetti, doch wird unferes Wissens nach Herr Horia Rosetti nicht demissioniren, vielmehr zum Richter bei diesem Tribunale ernannt werden.

Von der Czernoviker Universität. Von Seiten des k. k. österreich-ungarischen General-Konsulats hier ist uns das Verzeichniß der öffentlichen Vorlesungen, welche an der k. k. Franz Josef-Universität in Czernowiz in der Zeit vom 1. Oktober 1888 bis Ende Februar 1889 gehalten werden, zugegangen, ebenso das Verzeichniß der akademischen Behörden, Professoren, Privatdocenten u. an der vorgenannten Universität. Wer sich für diese Vorlesungen interessiert, kann in unserer Redaktion Einsicht in dieses Verzeichniß nehmen.

Die Ausstellung der Statue Airon-Costin. In einem der Säle des neuen Athenäums wurde heute um 9 Uhr Morgens die Ausstellung der Statue M.-Costin's eröffnet. Die Kolossalstatue steht in der Mitte des Saales auf einem Piedestal und macht sowohl durch die kolossalen Formen als noch mehr durch die Schönheit und Genauigkeit ihrer Ausführung auf jeden Besucher einen imposanten Eindruck. Trotzdem die Statue in übernatürlicher Größe ausgeführt ist, machen doch die einzelnen Theile derselben einen sehr angenehmen Eindruck, und sind die Verhältnisse bei der Größe der Statue in überraschend klarer Weise und ohne Uebertreibung zur Geltung gebracht worden. Der berühmte Historiograf ist stehend dargestellt, in der einen Hand eine Pergamentrolle haltend; ihm zur Seite ruhen Geschichtsfolianten; das Kostüm der damaligen Zeit ist getreu wiedergegeben und die Gesichtszüge des großen Historikers in der markantesten Weise zum Ausdruck gebracht. Zur Seite der Statue sind zwei Basreliefs, wahre Kunstwerke, aufgestellt. Das eine repräsentirt die Scene, in welcher die Gemalin des Historikers, auf dem Sterbebette liegend, auf seinem Gute bei Roman gefangen genommen werden soll, da sie unter dem Verdachte des Verrathes steht. Die Indignation des Costin gegen diese Anschuldigung und die Vertheidigung seiner Person durch seinen Sohn gegenüber den eindringenden Soldaten sind in ergreifender Weise dargestellt. Des zweite Basrelief zeichnet den Historiker, wie er als Gefangener vor dem Polenkönig Juan III. erscheint. Außer diesen beiden Basreliefs sind autographische Handschriften des Historiografen im Originale zu sehen. Herr Professor M. Urechia machte in der liebenswürdigsten Weise den Explicator der einzelnen Szenen und der Statue. Die Ausstellung währt nur drei Tage. Nach Schluß derselben wird die Statue nach Jassy überführt, woselbst dieselbe vis-à-vis der dortigen Primarie auf einem hohen Sockel ihre Aufstellung finden wird. Die Gesamtkosten der Statue, deren Schöpfer der Bildhauer Hegel ist, belaufen sich auf 32 000 Fres. Die Bronze in der Statue und den Basreliefs repräsentirt allein einen Werth von 12.000 Fres. Da der Eintrittspreis zur Ausstellung auf nur 1 Fr. pro Person, zur Deckung des Deficits für die Errichtung der Statue festgesetzt ist, so ist zu hoffen, daß der Besuch ein sehr zahlreicher werden wird.

Unbegründeter Angriff. In mehreren rum. Zeitungen wird dem Chezarzt des Brantkovaspitals, Herrn Dr. Babelt, ein Vorwurf daraus gemacht, daß er die Aufnahme von Kranken, die von wüthenden Thieren gebissen wurden, verweigert hat. Wir haben uns über diesen Fall an Ort und Stelle genau informirt und verhält sich die Sache wie folgt: Herr Dr. Babelt hatte auf Ansuchen des Professor Babesch gegen 20 von wüthenden Wölfen gebissene Landleute aufgenommen und leitete die Behandlung der Wunden während Professor Babesch die Präventiv-Injectionen nach Pasteur vornahm. Leider kam bei 4 Personen die Tollwuth zum Ausbruch. Ein solcher Kranker ist aber ein fou furieux, der sowohl gesunden wie kranken Menschen höchst ge-

fährlich werden kann. Da nun die Krankenpflege in diesem Spital ausschließlich weiblichem Personal anvertraut ist, hatten diese weder die Kraft noch den Muth, die Wüthenden zu bändigen, trotz Unterstützung der Hausknechte. Wärter gibt es nicht. Es konnte also beim besten Willen nicht verhütet werden, daß ein wüthender Bauer in die Säle der andersartigen Kranken drang, wodurch sich ein panischer Schrecken im ganzen Spital verbreitete. Die Verantwortung war umso größer, als schon der ausgestandene Schreck allein auf die übrigen Kranken von schlimmen Folgen begleitet war. Trotzdem wurde an Herrn Dr. Pazelt die Zumuthung gestellt, zwei weitere Wüthranke aufzunehmen. Dies durfte umweniger geschehen, als sich leider auch an weiteren Kranken Symptome der Tollwuth einstellten und zu befürchten war, daß das ganze Spital demoralisirt würde. Uebrigens gehören derlei Kranke gar nicht in das chirurgische Ressort des Herrn Dr. Pazelt. Es resultirt hieraus die Nothwendigkeit, daß man schleunigst in Verbindung mit dem bacteriologischen Institute ein wohlverwahrtes, mit Polstern ausgelegtes Zimmer für Wüthranke einrichtet und für tüchtige, geschulte Wärter sorgt.

Vom Wetter. Schwüle, trockene, mit Staub und Miasmen geschwängerte Luft ist uns armen Bukarestern schon seit Wochen bescheert. Dabei brennt uns eine tropische Sommerluth auf das Haupt, als hätten wir eine Erdschuld zu büßen. Nirgends gibt es einen Winkel, wo wir all diesem Ungemach entrinnen könnten. Selbst die Wolken meiden uns, wie heute Nacht. Rings um die Stadt zeigte sich Wetterleuchten und der nahe vernehmliche Donner ließ auf Niederschläge hoffen, die Labung und Abkühlung bringen sollten. Doch umsonst war das Hoffen der gemarterten Menschheit, denn heute glüht das Tagesgestirn womöglich noch intensiver. Wenn der so notwendige Regen noch lange wegbleibt, so verschmachten nicht bloß Pflanzen sondern auch die Menschen. Auf dem Lande wirbeln thurmhoch die Staubwolken, alles erstickend, wo sie sich niederlassen. Unter solchen Umständen ist auch die Ackerung erschwert, ja fast unmöglich. Schon schwinden die Eisvorräthe, mittelst welcher allein eine Wirthschaft bestehen kann u. noch kurze Zeit u. wir werden lauwarmes Wasser trinken müssen. Bedenklicher Weise stecken wir auch in der Obstzeit und wie leicht könnte uns, wenn nicht bald kühleres Wetter kommt, eine Epidemie auf den Hals rücken, die einen präparirten Boden vorfände. Wir empfehlen diesemach allorts Mäßigkeit im Genuß von Obst und vor Allem peinliche Reinlichkeit in Haus und Hof; denn die Luft durch eigene Nachlässigkeit noch mehr verpesten, könnte sich schwer rächen.

Selbstmord. In dem Hofe des in der Strada Cernica Nr. 1 gelegenen Einkehrhauses, welches größtentheils von aus Cernica nach Bukarest kommenden Mönchen besucht wird, wurde vorgestern der Leichnam eines Individuums namens Nae Popeacu aufgefunden, welcher sich mittelst eines Revolverschusses entleibt hatte. Der Selbstmörder soll an einer Geistesstörung gelitten haben. Die Leiche wurde ins Brancovanospital überführt.

Räuberunwesen. Der Staatsanwalt des Jfover Tribunalles, Herr Sfetesco, ist gestern nach Budesti und Otleniza in Verfolgung der Räuberbande von Ciornoleasa abgereist. — Zwei Räuber der im Walde von Ciornoleasa hausenden Bande sind vorgestern aufgegriffen worden.

Von der Galazer Primarie. Der neue Galazer Gemeinderath wird, wie man uns aus dieser Stadt meldet, in den nächsten Tagen eine Kommission ernennen, welche die Gession des früheren Gemeinderathes prüfen soll. Man spricht sogar von der Berufung eines Finanzinspektors zu diesem Zwecke.

Eine geschichtliche Studie. Herr Emile Legrand, Verfasser der griechischen Sprache und der orientalischen Sprachen in Paris, hat soeben eine geschichtliche Studie über den moldauischen Fürsten Jon Basilek's, Despot-Boda, veröffentlicht.

Der künftige Schwager des deutschen Kaisers, der Kronprinz von Griechenland, seit vorgestern mit der Prinzessin Sofia verlobt, ist den Berlinern bereits durch einen längeren Aufenthalt bekannt. Der hellenische Kronprinz bezog im Herbst vorigen Jahres die Universität Leipzig, wo er Staatswissenschaft studirt; von dort aus war er ein häufiger Gast am kaiserlichen Hofe. Im Frühjahr nahm er seinen Aufenthalt in Berlin und nahm an den Uebungen der dortigen Garnison theil, wobei man ihn regelmäßig an der Seite des Kronprinzen Wilhelm erblickte; von da an lebte er in der Intimität des Hofes Kaiser Wilhelm II. Die Mutter des Kronprinzen, Königin Olga Constantinowna, ist die Tochter des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch und der Prinzessin Alexandra von Sachsen-Altenburg. Von ihrer Mutter hat die Königin eine Vorliebe für deutsches Wesen ererbt; es spricht sich das in der ganzen Lebensführung der

hellenischen Königin sehr deutlich aus; auch ihre intime Einrichtung trägt einen wesentlich deutschen Charakter. Die Erziehung des Kronprinzen Konstantin wurde von Dr. Lüders, einem deutschen Gelehrten, geleitet, der nach der Vollendung der Erziehung in den Hofdienst übertrat, den Kronprinzen noch Deutschland begleitete und als Hofchef in dessen unmittelbarer Umgebung sich befindet. Während es König Georg nur mühsam gelingen konnte, sich in die Anschauungen seines Adoptivvaterlandes hineinzuleben, fühlt sich Kronprinz Konstantin ganz als Hellene und theilt die Liebe und pietätvolle Verehrung seines Landes gegenüber Allem, was griechisch heißt, namentlich auch der altgriechischen Welt gegenüber. Der Kronprinz erfreut sich einer ungewöhnlichen Popularität in Griechenland und große Hoffnungen werden an seine Persönlichkeit geknüpft.

Theater und Literatur.

Deutsches Theater im Liedertafelgarten. Morgen Abend findet im deutschen Theater die Vorstellung von „Fatiniya“ statt, in welcher Fräulein Dora Jenny sich vom hiesigen Publicum verabschieden wird. Die Vorstellung ist gleichzeitig zum Benefiz des Herrn Directors Zanetti angelegt. In Anbetracht der vielen angenehmen Abende, welche das Publicum dem deutschen Theater verdankt, ist es zu erwarten, daß diese Vorstellung, die wahrscheinlich die letzte vor dem Abgange der Truppe sein wird, noch einmal recht gut besucht werden wird.

Fräulein Agathe Barfescu, vom Wiener Burgtheater trifft zu Anfang des Monats October hier ein, und wird sich dann von hier nach Braila und Galaz zu begeben. Die Freunde der Künstlerin hoffen dieselbe, bewegen zu können, hier ein zwei Vorstellungen zu geben.

Das humoristische Deutschland. (Breslau, S. Schottländer) eröffnet sein 17. Heft mit einer satirischen Fumoriade aus der Feder des unter dem Pseudonym Mikado bekannten Humoristen v. d. Planitz unter dem Titel: Der Landsturm. Ihr schließt sich eine sehr muntere Erzählung „Der freie Wille“ von A. G. von Suttner an. Viktor Steger plaudert einen lustigen Streich aus, den er einem Universitätssekretär gespielt hat, einen Racheakt wegen mancher Ungehörigkeiten, die sich der hohe Würdenträger gegen die Musensöhne zu Schulden kommen ließ. Sehr fein charakterisirt Karl Neumann-Strela in einer Erzählung „Die braune Tante“ eine bejahrte wunderliche Dame als Typus jener Klasse von Sitzengebliebenen, die man alte Jungfern zu nennen so indiscret ist. Moriz Epstein giebt ein scharf satirisches Bild zweier dunkler Ehrenmänner, die gezwungen sind, sich zu duelliren, was dann auch mit Hilfe von Lebensversicherungswaffen geschieht. Das Heft bringt ferner eine größere poetische Arbeit von Fr. Herz. Des Sultans Bart, und andere ganz vortreffliche Gedichte und „Glühlichter“ von Otto Ernst, Albert Gehre, Daelen Jansen, Koppel, Leo Mannheimer, Horst Hoffmann und Heuft. Sehr hübsche Illustrationen begleiten den unterhaltenden Text auch dieses Heftes des „Humoristischen Deutschland.“

A. Hartleben's Volks-Atlas. Enthaltend 72 Karten, Folio-Format, in einhundert Kartenseiten. Mit vollständigem Register. In genau 20 Lieferungen à 70 Cts. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) Billig und gut, gut und doch billig läßt sich von diesem Volks-Atlas sagen, der alle seine Vorgänger durch Wohlfeilheit und schöne Durchführung übertrifft. Der Inhalt ein abgerundetes und vollständiges Material, die Ausführung dem heutigen Stande der geographischen Wissenschaft, wie der Kartographie entsprechend. Die bisher vorliegenden zehn Lieferungen haben folgenden Inhalt: I. Zeichenklärung für das Verständniß geographischer Karten. Meeresstiefen und Meeresströmungen. Centralafrika. Oesterreichische Alpenländer. — 2. Mondfläche. Spanien und Portugal. Vorderindien. Centralamerika. — 3. Polansichten der Erde. Atlantischer Ocean. Kleinasien. Australien und Polynesien. — 4. Die Erde. Deutsches Reich. III. Südamerika nördlicher Theil. — 5. Nördlicher Sternenhimmel. Europa, politisch. Dänemark. Japan. — 6. Der Verkehr im Mittelmeer. Deutsches Reich. IV. Deutsches Australien. Süd-Afrika. — 7. Schweiz. Italien. Kaukasus. Aegypten. — 8. Ungarn. Niederlande. Sunda Inseln. Ostl. Sudan. — 9. Die Erde (Florenreiche). Mittel-Europa. China. Süd-Amerika Süd. Theil. — 10. Dalmatien. Asien. Vereinigte Staaten von Nord-Amerika — Auf dem Umschlage der Lieferungen befindet sich die Inhaltsangabe der, für den fast unbegreiflich niedrigen Gesamtpreis von 14 Frankl gebotenen hundert Folio-Kartenseiten des Hartleben'schen Volks-Atlas, welcher es verdient, in jeder Familie Aufnahme zu finden, was auch der billige Preis leicht ermöglicht.

Ein Mörder seiner Familie.

Das in Buenos-Aires erscheinende „Argentinische Wochenblatt“ berichtet unter dem 4. August über ein Verbrechen, welches daselbst in allen Bevölkerungskreisen gewaltige Aufregung hervorgerufen hat. Der Vorfall ist folgender: Samstag den 28. Juli meldete sich auf der Hauptpolizei in La Plata ein Mann, der dringend mit dem Polizei-Chef selber zu sprechen wünschte. Es war der Sacristan Eriberto Perrin von Olavarria. Er hatte der Behörde Anzeige gemacht von einem großen Verbrechen, das kürzlich im Pfarrhause seines Ortes vollführt worden sei. Als der Polizei-Chef am Sonntag um 10 Uhr mit Extrazug in Begleitung von Polizeigehilfen und Aerzten in Olavarria ankam, war der Pfarrer Pedro Castro Rodriguez auf telegraphische Ordre hin schon verhaftet. Sofort begann der Polizei-Chef mit dem Verhafteten ein eingehendes Verhör, in welchem dieser sein Verbrechen mit folgenden Einzelheiten bekannte: Pedro Castro Rodriguez, seit 1882 Pfarrer und Schulraths-Präsident in Olavarria, ein Mann von 44 Jahren, von Geburt Spanier aus Santiago, war Anfangs der Siebziger-Jahre aus der katholischen Kirche ausgetreten, hatte in Buenos-Ayres mit den Geistlichen der methodistischen Kirche, Dr. Thompson und Neal, Verbindungen angeknüpft, um in diese Kirche einzutreten, wurde aber zurückgewiesen, da er den Versuch gemacht, Dr. Neal zu vergiften. Nichtsdestoweniger verheirathete er sich im Jahre 1874 in der hiesigen Methodistenkirche bei Pastor Jackson mit der Tochter eines höheren Offiziers des argentinischen Heeres, namens Rufina Padin. Da er hier keine Beschäftigung hatte, zog er auf's Land nach Ranchos. Daselbst ließ er sich auf Zureden seines Freundes, des dortigen Pfarrers, und durch den Verkehr seiner untreuen Frau mit seinem Vetter bewegen, wieder zur katholischen Kirche zurückzukehren. Im Jahre 1877 wurde er Caplan in Azul, wohin ihm seine Frau, mit der er sich wieder ausgehört hatte, folgte. Sie wohnte in einem Häuschen neben dem Pfarrhause und wurde des Nachts regelmäßig vom Pfarrer besucht. Aus diesem ehelichen Zusammenleben entsprang im Jahre 1878 ein Mädchen, Pedrona Maria Castro getauft. Als Rodriguez im Jahre 1882 Pfarrer von Olavarria wurde, nahm er seine Familie nicht mit, sondern schickte sie nach Buenos Aires zurück, wo diese bis zum 5. Juli d. J. wohnte. Im Monat Mai 1888 nun verkaufte Frau Rufina all' ihr Guthaben in Buenos Aires, legte den Erlös an Ordre des Pfarrers Rodriguez auf die Provinzialbank und reiste, nach erhaltenem Telegramm, am 15. Juli nach Olavarria, wo sie mit ihrem Kinde von Pfarrer Castro Rodriguez empfangen und hierauf nach dem Pfarrhause gebracht wurde. Bei dem gemeinsamen Abendessen bediente sie der Sacristan Perrin, dem es auffiel, daß zwischen dem Herrn und den Gästen eine sehr gedrückte Stimmung herrschte, der eine Streitigkeit mußte vorausgegangen sein. Nach dem Nachtessen begleitete der Pfarrer seine Gäste in das Schlafzimmer; die Frau placirte er in seinem Zimmer, das Mädchen auf dem Sofa im Salon und er ging in's anstoßende Zimmer. Hierauf verließ der Pfarrer noch auf kurze Zeit das Haus. Als er zurückkehrte, legte Rufina gerade ihr Kind zur Ruhe. Uebelgelaunt fragte sie den Eintretenden; „Du bist wohl bei einer Liebsten auf Besuch gewesen?“ — „Nein,“ antwortete der Pfarrer, „ich habe dir nur eine Bille geholt zur Verabigung der Nerven.“ Frau Rufina legte sich indessen zu Bett, worauf Rodriguez ihr eine Brodpille brachte, ihr in den Mund legte und ihr hierauf einigemal Wasser zu trinken verabreichte. Bald darauf fühlte die Frau gewaltige Schmerzen, das eingenommene Gift wirkte schnell. Als sie aber anfang zu schreien, versetzte ihr der Satte mit einem eisernen Hammer zwei starke Schläge auf den Kopf, worauf sie todt zu seinen Füßen niederfiel. Das zehnjährige Mädchen Pedrona war auf die Hilferufe der Mutter herbeigeeilt, wurde hierauf vom Vater ergriffen, der ihr den Mund öffnete und eine Dosis Gift hineinlegte. Erst nachdem der Mörder sein Opfer, sein eigenes Kind, bei vier Stunden in seinen Armen festgehalten, gab es den Geist auf; seine Leiche zeigt überdies einen heftigen Schlag mit dem Hammer. Hierauf schloß der Pfarrer sein Schlafzimmer und den Salon ab und ging, nachdem er im Studierzimmer einen Brief geschrieben, in die Kirche, um seine Messe zu lesen. Hierauf ging er auf die Municipalität und erbat sich vom Zivilstandsbeamten, unter Vorzeigung eines Briefes (des von ihm selbst geschriebenen), den Bewilligungsschein zur Beerdigung einer Frauensperson, deren Leichnam mit dem morgigen Zuge antomme. Der Angestellte schenkte den Worten des Pfarrers Glauben und stellte ihm den Schein aus. Hierauf bestellte dieser in der Schreinerei Torre's einen großen Todtenjarg, mit dem Bemerkten, der Sarg müsse bis Abends fertig sein, die Triche fange an zu ver-

wesen und er müsse recht groß sein, weil die Frau beleibt gewesen. Abends brachten die Schreinerge-
fellen den Sarg nach der Kirche hin. Während der
Nacht nun, als Alles ringsum in Olavarría schlief,
wachte der Pfarrer, nicht wie ein Seelenhirt, nein,
er wachte und hauste wie ein teuflisches Wesen im
Heiligthum: er stellte den Sarg neben den Hoch-
altar, auf dem er eine Kerze anzündete und legte
die beiden Leichen in den Sarg. Am nächsten Mor-
gen um 7 Uhr kam ein Leichenwagen des Herrn
Donadio und nahm den Sarg in Gegenwart eini-
ger Personen auf. Es quollen Blutstropfen unten
heraus, was eine Folge der Krankheit, an der diese
Person gestorben, sei, wie der Pfarrer bemerkte.
Dieser folgte der Leiche in einer Mietzskutsche nach
dem Friedhofe, wo er der Beerdigung bewohnte.
Dem Sacristan fiel natürlich der plötzliche Tod der
eingetroffenen Gäste auf; er fragte den Pfarrer hier-
über, erhielt aber nur eine kurze Antwort, die Frau
sei an einem Herzschlage gestorben. Als er aber
in der Wohnung und auf dem Kirchenboden Bluts-
tropfen fand, stiegen in ihm Befürchtungen auf,
und das immer mehr, bis er endlich nach La Plata
reiste und der Polizei Anzeige machte. So wurde
das scheußliche Verbrechen entdeckt und es wird
seine theilweise Sühne finden. Als Grund seines
Verbrechens gibt der Thäter an, die Frau sei zwar
auf sein Geheiß nach Olavarría gekommen, aber
während er sie in einem Nachbarhause einmieten
wollte, habe die Frau absolut bei ihm im Pfarr-
hause wohnen wollen, was er seinerseits niemals
habe zugeben können. Um sich ihrer zu entledigen,
sei er in Zorne nach der nahen Apotheke gegangen,
habe dort in Abwesenheit des Angestellten das Gift-
fläschchen genommen und hierauf Frau und Kind
vergiftet. Bei der Einleitung des Verhöres durch
den Polizei-Chef Kosta in Olavarría hat ihm der
Pfarrer einen sehr namhaften Geldbetrag an, wenn
er die Sache unterdrücke. Aus zahlreichen Liebes-
briefen ist bekannt, daß der Pfarrer in- und außer-
halb seines Sprengels mit mehreren Frauenspersonen
in Liebesverhältnissen gestanden. Einige dieser
Briefe verbrannte der Pfarrer mit Erlaubniß des
Polizei-Chefs, dem er dafür bekanntgab, daß
er den Hammer, womit er die Opfer nie-
dergeschlagen, am Hochaltar hinter der Statue
des heiligen Joseph verborgen habe. Den 30. Juli,
um 4 Uhr Abends, verreiste der Polizei-Chef Kosta
von Olavarría mit dem Verbrecher per Bahn nach
La Plata. Auf der Station des Bezirkes, beson-
ders in Azul, empfing ihn das Volk mit drohenden
Zurufen. Nun befindet sich der Thäter in La Plata
im Gefängniß und wird, nachdem er selber in um-
fassenden Geständnissen, denen obige Mittheilungen
entnommen sind, die That voll und ganz eingestan-
den, das Zeugenverhör erfolgen. Das Aufsehen,
welches dieses Verbrechen hervorgerufen, ist gewaltig
und ist für den hiesigen Clerus ein schwerer Schlag."

Frau Doctorin.

Nach einer russischen Skizze von J. Kuschtschewski.
(Schluß)

Ihrer Verabredung gemäß trafen sich die beiden
Freundinnen in der Nähe der öffentlichen Bibliothek,
von wo sie sich im Vollgenusse ihrer Freiheit, plau-
dernd und lachend, nach der Universität begaben.
Der Portier nahm den beiden eleganten Damen im
Seidenkleide ehrerbietigst die Sammtpelze ab und

Freiheit.

Von Kristian Winterhjelm.

(4. Fortsetzung.)

"Ja, sehen Sie, es ist nicht so leicht, etwas zu
bekommen, und sie braucht das, was sie jetzt hat.
Selbst braucht sie ja nicht viel, das soll Gott wissen,
und ich flüchte und nähe das Alte so lange es irgend
geht, damit sie nichts Neues zu kaufen braucht.
Aber sie hat eine Schwestertochter, der sie helfen
muß, sehen Sie. Die hat wohl einen Freiplatz in
der Schule, aber es kostet doch immer; jetzt hat
sie bald ausgelernt und übers Jahr kann sie eine
Stelle einnehmen, sagt das Fräulein; dann will sie
die Sache hier ausgeben, denn sie hat eine kleine
Unterstützung von hundert Kronen, und ein wenig
wird sie doch noch daneben verdienen können, was
leichter ist, als dies hier."

"Ja, woher hat sie denn die Unterstützung?"
fragte ich Siri, die sich jetzt erhoben hatte.

"Das weiß ich nicht," antwortete sie. Aber es
kam mir vor, als sähe sie mich an und dächte
dabei, das solle ich nicht erfahren."

Nun, ich fragte dann auch nicht weiter, sondern
erzählte ihr, was ich dort unten gehört, das Ge-

wies ihnen höflich, die Mütze in der Hand, die
Eingangstüre zu den Bureau's. Hier wartete der
schönen Jünger der Wissenschaft die erste Enttäus-
chung. Als sie dem artig und zuvorkommend sie
in sein Cabinet geleitenden Beamten ihre Wünsche
auseinandergelegt, machte dieser die angehenden Doc-
torinnen mit den vorher zu erfüllenden Formali-
täten bekannt. Ein Besuch an die Direction hätten
sie sich ungeachtet des damit verbundenen Zeitverlustes
noch gefallen lassen, die anderen Bedingungen jedoch
entsprachen ihnen minder. Sie sollten Studienzeug-
nisse vorlegen oder sich in deren Ermangelung einer
strengen Aufnahmeprüfung unterziehen und außerdem
war im Hinblick auf ihre Minderjährigkeit die
schriftliche Einwilligung des Vaters oder Vormundes
beizubringen. Den beiden Flüchtigen, welche nicht
eingestehen wollten, wie die Dinge eigentlich stünden,
blieb nichts Anderes übrig, als gute Miene zum
bösen Spiele zu machen. Dem freundlichen Beamten
für die erhaltenen Aufklärungen bestens dankend,
entfernten sie sich mit dem Versprechen, die ver-
langten Urkunden besorgen zu wollen.

"Ueberall legt man den Bestrebungen der Frauen
Hindernisse in den Weg," sagte Anna Fedorowna
unmuthig, als sie wieder auf der Gasse waren.
"Das soll uns aber keineswegs abbrechen. Geo-
graphie, Geschichte und Rechnen haben wir bei un-
seren Gouvernanten gelernt, jetzt handelt es sich nur
um Latein und Griechisch, das uns auch keine wei-
teren Schwierigkeiten machen soll. Wir wollen uns
Bücher kaufen und der Welt zeigen, was russische
Frauen zu leisten im Stande sind."

"Hast du Geld, Anjuta?"
"Nicht eine Kopeke. Von meinem Manne wollte
ich nichts nehmen und selbst besitze ich keines. . .
Ich habe in diesem Punkte auf dich gerechnet, Nina."

"Papa gibt mir keines in der Hand, da er ja
alle meine Wünsche befriedigt. . . Ach, was wer-
den wir jetzt thun, Aennchen?"

"Das ist allerdings fatal," bemerkte Frau Fe-
dorowna etwas kleinlaut, "doch dürfen wir deshalb
den Muth nicht verlieren. Du hast, wie ich sehe,
Ohrgehänge bei dir, ich einen Ring, da bekommen
wir so viel, um eine zeitlang leben zu können.
Inzwischen verdienen wir uns durch Uebersetzungen
und Abschreiben, wie so viele Andere, so viel und
vielleicht noch mehr, als wir brauchen."

Nun wurde in eine Pfandleihanstalt gewandert,
wo man ihnen auf ihre gesammten Pretiosen zehn
Rubel gab; dann ging es an die Wohnungssuche.
Im belebteren und eleganteren Stadttheile wagten
sie nicht nachzufragen, weil sie vermutheten, die An-
forderungen dürften für ihre Verhältnisse zu hoch
ausfallen. Endlich entdeckten sie in einer abgelegenen
Gasse an dem Thore eines ziemlich nett aussehenden
Hauses eine Wohnungsanzeige.

Bei ihrem Eintritte gefielen allerdings Flur,
Treppe und Zimmer den an Luxus gewöhnten Da-
men nur wenig, doch setzten sie sich bald darüber
hinweg, war doch eine bescheidene Zelle für die
zu machenden Studien ihr eigenster Wunsch gewesen.

"Was verlangen Sie für dieses Zimmer?" fragte
Anna Fedorowna.

"Zehn Rubel."

"Gut, wir behalten es, und werden sofort ein-
ziehen."

"Ich muß die Damen bitten, mir die Pässe
vorzuweisen. . . Die Polizei ist streng und ich

sprach mit Rundqvist u. s. w. Hiefür war sie sehr
dankbar; ihre Augen wurden glänzend und sie
wischte ihre Hand an der Schürze ab, um sie mir
nach kurzem, furchtsamem Zaudern zum Dank zu
reichen.

Und dann lächelte sie, als ich dieselbe drückte
und sie freundlich auf die Schulter klopfte.

Fräulein Späre war ein Band zwischen
uns geworden, und es war, als hätten wir uns
seit vielen Jahren und nicht erst seit vierzehn Ta-
gen gekannt.

"Vergessen Sie nur nicht, mich um 7 Uhr zu
wecken," sagte ich, als sie in der Thür stand.

"Um 7 Uhr," sagte sie mit langsamer Beto-
nung. "Ich stehe viel früher auf. Gute Nacht und
tausend Dank."

"Wie . . . wie . . . es ist schon Sieben?"
"Nein . . . entschuldigen Sie . . . o, mein
Herrgott . . ."

Als ich mir den Schlaf aus den Augen gerie-
ben, sah ich Siri bebend und leichenbläß an meinem
Bette stehen.

"Was ist geschehen?" rief ich und erhob mich
bald; ich selbst war ganz entsetzt über ihr Aussehen.

"O, du großer Gott, das Fräulein sitzt da oben
todt auf ihrem Stuhl."

"Unsinn, Sie müssen sich irren, Siri! Nun —
nun?"

könnte Unannehmlichkeiten haben," bemerkte die
Hausfrau.

"Wir sind eben von Moskau angekommen,"
sagte Anna Fedorowna, von einer plötzlichen Ein-
gebung inspirirt. "Unser Gepäck sowohl als die da-
rin verwahrten Pässe befinden sich noch auf der
Bahn."

"Nun, bis morgen hat es schon Zeit damit, nur
erlaube ich mir noch zu bemerken, daß der Mieth-
zins im Vorhinein zu entrichten ist."

Anna Fedorowna händigte der Wirthin ihr und
ihrer Kousine gesammtes Vermögen ein. Als die
zwei Freundinnen allein waren, sprachen sie lange
nicht, denn jede von ihnen hatte genug mit ihren
eigenen Gedanken zu thun. Gegenwart und nächste
Zukunft ließen sich weniger heiter an, als sie
erhofft.

"Sei nur getroßt," brach Anna Fedorowna nach
einer Weile das Schweigen, "es wird hier noch
ganz hübsch und behaglich werden. Das Sopha
schieben wir etwas weiter gegen die Thüre, um Raum
für einen Bücherschrank zu gewinnen. Diesen Tisch
werden wir zum Fenster stellen, damit wir Licht
zum Arbeiten haben. Die Wände behängen wir mit
Laudarten, das wird unser neues Heim zieren und
ihm den Charakter einer Studirstube verleihen."

Nina wollte antworten, konnte aber nicht, denn
sie fühlte, daß sie beim ersten Versuche zum Spre-
chen in Thränen ausbrechen würde.

Ermüdet von der laugen, ungewohnten Wande-
rung auf dem harten Pflaster lehnten sich die bei-
den Freundinnen je in eine Sofa-Ecke und waren
bald eingeschlummert. Als sie erwachten, war es
bereits stockfinstere Nacht und nur die auf der
Straße brennenden Gasflammen verbreiteten im
Zimmer einen matten Lichtschein.

Zu allem Ueberflusse machte jetzt die Natur ihre
Rechte erbarmungslos geltend und die Bedauerns-
werthen empfanden ein quälendes Gefühl des Hun-
gers. Schweigend und niedergeschlagen suchten sie
ihr Lager auf, doch schliefen sie lange nicht und
konnten bis gegen Morgen eine der Anderen Seuf-
zer und unterdrücktes Schluchzen hören.

Am nächsten Morgen war es Nina Nikolejewna
welche einen Entschluß faßte.

"Ich habe Nachts über unsere Lage nachgedacht,"
sagte sie. "Unter jeder Bedingung müssen wir Geld
haben und da ist mir folgende Idee gekommen:
Meine Jose Katherina ist mir sehr ergeben. Sie be-
sitzt einige Ersparnisse und wird sich gewiß keinen
Augenblick besinnen, uns zu helfen. Ich eile also zu
ihr und suche Mittel und Wege zu finden, sie von
Anderen ungesehen zu sprechen. Am Rückwege ver-
weile ich bei einem Virtuallienhändler und kaufe
Brod mit etwas Schinken. . ."

"Vortrefflich, theuerste Nina," rief freudig Anna
Fedorowna. Nur bitte ich dich, bringe deinen Plan
ohne Zögern zur Ausführung, denn offen gestanden,
ist mir schon ganz übel vor Hunger."

Jetzt war die gute Laune wieder hergestellt.
Toilette ward bald gemacht und Nina lief fort, so
schnell sie nur ihre Füße zu tragen vermochten. Zu
Hause angekommen, schlich sie sich über die Hinter-
treppe nach der Küche und ersuchte mit thünlichst
verstellter Stimme, man möge Katherina herausru-
fen.

Hatte Nina geglaubt, unter ihrem dichten Schleier
unerkannt zu bleiben, so täuschte sie sich. Porfiri,
der Kammerdiener, eilte statt zu Katerina in das

"Ich wollte nach ihr sehen, und da sitzt sie mit
dem Kamm im Haar über den Tisch gebeugt, das
Handtuch vor ihr war voll Blut und die Hände
lagen auf dem neuen Testament; und das war
aufgeschlagen; sie hatte wohl darin gelesen, als sie
merkte, daß es kam . . . o, du großer Gott . . .
du Friedensgott . . . o, was sollen wir anfangen
. . . o . . . o . . ."

Und nun kamen endlich die Thränen, sie schluchzte
und rang die Hände.

Ich bat sie, oben auf mich zu warten, zog mich
schnell an und eilte hinauf.

Drei, vier Dienstmädchen und ein Kellner stan-
den im Zimmer an der Thür; eines der Mädchen
wagte sich vor und beugte sich, die Hände auf die
Knie gestützt, in einer gewissen Entfernung vom
Tische nieder, um in das Antlitz der Todten zu
sehen, das auf den verschränkten Armen ruhte. Siri
lag am Stuhl auf den Knien, Arme und Kopf
hatte sie an die Lehne gelegt und war vor Rath-
losigkeit vollständig außer sich. Ich hörte wie sie
schluchzte.

Unmittelbar nach mir kam auch Rundqvist her-
auf; wir legten die Leiche auf's Bett und Rundqvist
ging wieder, um den Arzt herbeizuschaffen.

Nach dem Aussehen des Ganzen konnte man
schließen, daß sie während der Beschäftigung des
Rämmens einen starken Hustenanfall mit Blutspien
gehabt und wahrscheinlich in dem beängstigenden

Gemach seines Herrn, mit der Meldung, das Fräulein sei zurückgekommen. Der Vater kam herbeigelaufen, schloß seine Tochter in die Arme und bedeckte sie mit Küffen.

„Nina, mein Täubchen!“ rief er. „was ist dir denn eingefallen?! . . . Wie konntest du deinen alten Vater so betrüben! . . . Wenn du studiren willst, so werde ich dir Bücher kaufen, die besten Lehrer halten . . .“

„Verzeihung Papa!“ schluchzte Nina.

„Nun, weine nur nicht, mein Kind,“ suchte der Vater sie zu trösten „und komme mit mir in dein Zimmer, dich zu erholen.“

„Papa, ich habe Hunger!“ gestand das Mädchen, als sie aus der Küche sich entfernt hatten.

Der alte Herr stürzte zurück und ließ auftragen, was nur irgend augenblicklich verfügbar war.

Als Nina beim wohlgedeckten Frühstückstische saß und eben ein fastiges Beefsteak verzehrt hatte, schlang sie plötzlich beide Arme um den Hals des Vaters und flüsterte:

„Papa, ich will nicht Doktorin werden und auch das Studiren lasse ich sein!“

Eine ähnliche Scene spann sich bei Alkowski ab.

Als Anna Fedorowna des Harrens müde war, faßte auch sie einen heroischen Entschluß und ging nach Hause. Die Thüren ihrer Zimmer verschlossen findend, blieb ihr kein anderer Ausweg, als in's Kabinet ihres Gatten zu treten.

Alkowski saß an seinem Schreibtische und arbeitete an einem Bauplan. Beim Rauschen des Kleides erhob er den Blick. Seiner Frau die Hand entgegenstreckend, rief er lachend:

„Willkommen, Frau Doktorin! . . . Schon fertig mit den Studien?! . . . Ist wahrhaftig schnell gegangen! . . . So etwas bringt unsereins nicht zuwege!“

Der armen jungen Frau traten die Thränen in die Augen. Als Alkowski dies sah, lachte er nicht mehr, sondern zog die Weinende zärtlich an sich und drückte einen Kuß auf ihre Stirne.

„Ach, Wasja,“ sagte Anna Fedorowna, unter Thränen lächelnd, „du bist doch ein guter, lieber Mann und kein Tyrann! . . . Ich will bei dir bleiben und kein anderes Glück suchen. Doktorin will ich nimmer werden!“

Anna Fedorowna hielt Wort. Nina aber wurde in der That „Frau Doktorin“, denn ein Jahr später heirathete sie einen der geschicktesten jungen Aerzte Petersburgs.

Bunte Chronik.

(Was ein Dichter alles kann.) Als Lamartine auf seiner orientalischen Reise einige Tage in einem unbedeutenden syrischen Küstenstädtchen zubrachte, besuchte er den dortigen französischen Konsul, welcher mit zwei Töchtern gesegnet war. Der Dichter widmete dieser Familie ein ganzes Kapitel seines Buches „Die Reise im Orient“, in welchem er namentlich die zauberhafte Schönheit der beiden Töchter in feurigen Worten pries; er nannte sie griechische Göttinnen. In Wahrheit aber waren die guten Mädchen recht häßlich; auch waren sie ohne Vermögen. Des Dichters Empfehlung sollte ihnen aber Alles ersetzen. Sobald Lamartine's Buch erschienen war, machten viele Reisende einen Abstecher nach dem bisher unbekanntem Städtchen, um den Konsul und seine Töchter zu besuchen, und der Ort hob sich nach und nach durch den zunehmenden Fremden-

Gefühl, daß etwas Ungewöhnliches über sie hereinbräche, nach dem neuen Testament gegriffen hatte, worauf sie von einem zweiten Hustenanfall befallen worden, unter welchem der Blutstrom sie erstickt hatte.

So hatte sie also Siri gefunden, als sie am Morgen gekommen, um nach ihr zu sehen.

Während sie weinte und schluchzte, sich mit der Leiche beschäftigte, Gesicht und Hände mit einem Schwamm wusch, ihr eine Tüllhaube aufsetzte, damit Alles sauber und schön sei, wenn der Arzt käme, entfernte ich die Anderen aus dem Zimmer und begann mit Siri zu reden.

„Daß ich den Tag erleben muß, an dem etwas so Furchterliches geschieht,“ murmelte sie; aber nach und nach wurde aus ihrem Selbstgespräch ein Gespräch mit mir. „Ja, ja, der Mensch denkt und Gott lenkt; das ist sicherlich wahr. Ich hatte gedacht daß wir im Sommer zusammenziehen würden, denn ich bin stark genug zum Arbeiten; sehen Sie, dann hätte sie sich ausruhen können, und mit ihrer kleinen Pension und dem Meinen zusammen wären wir wohl ausgetommen. Aber hier hat sie sich todt gearbeitet, und es war ihr nicht an der Wiege vorgefungen, daß sie einmal so vom Morgen bis zum Abend sitzen und wie die simpelste Magt würde arbeiten müssen.“

(Schluß folgt.)

besuch. Die Besucher kehrten freilich alle sehr enttäuscht um, aber Jeder hütete sich, dies zu gestehen. Endlich erschienen auch zwei reiche Engländer, welche es sich in den Kopf gesetzt hatten, die beiden, von Lamartine gefeierten Schönheiten zu heirathen; und dem Dichter mehr vertrauend als ihren eigenen Augen, führten sie auch ihr Vorhaben auf Herrn Lamartine's Empfehlung hin aus. Einer dieser glücklichen Neuvermählten entgegnete kurz nach der Hochzeit einem befreundeten Landsmann, der ihn erstaunt fragte, wie er, ein so reicher, vornehmer Mann, eine solche Verbindung habe schließen können: „Nun, ich habe meine Frau geheirathet, weil Herr v. Lamartine geschrieben hat, daß sie entzückend ist. Ich meinstheils finde das zwar nicht, aber in solchen Dingen ist der Dichter ein besserer Fachmann als ich. Ich begnüge mich mit der durch ihn mir gebotenen Gewißheit, daß meine Gattin eine Schönheit ist!“

(Eine seltsame Steuer.) In Pankand haben die chinesischen Behörden eine seltsame neue Steuer auferlegt, nämlich eine Steuer von Cops auf alle weiblichen Personen, welche sich zu verheirathen gedenken. Ein Reisender, welcher kürzlich die Gegend besucht hat, erzählt, daß alle nach Kaschar kommenden Kaufleute gezwungen werden, sich eine Frau zu nehmen. Sobald sie die Stadt verlassen, bekommt die Frau einen anderen Mann, und auf diese Weise erwächst aus der Steuer eine beträchtliche Einnahme für die Regierung.

(Unfall eines Generals.) Aus Würzburg, 31. August, wird geschrieben: Se. Excellenz der kommandirende General des zweiten Armeekorps, v. Drff, stürzte eines Vormittags während des Regimentsexercierens auf dem Kugelfang, zog sich dabei eine leichte Prellung an der linken Seite und eine Verletzung an der linken Wange zu. Se. Excellenz war im Begriff, das zu den weiteren Übungen in Verwendung zu nehmende Terrain einzusehen, als das Pferd in eine Erdscholle einbrach, stürzte und den General zu Fall brachte. Se. Excellenz erhob sich alsbald wieder, brachte selbst das Pferd wieder auf die Beine und konnte in seine Wohnung zurückreiten. Das Unwohlsein des Generals dürfte in einigen Tagen behoben sein.

(Ueber das Ende Stobeleff's) erzählt der bekannte Publizist Ivan de Woestyne folgende interessante Einzelheiten: Er war um jene Zeit in Moskau und verkehrte häufig mit dem General, dem er wenige Stunden vor seinem Tode am Buffet der dortigen Ausstellung begegnete. Stobeleff lud ihn zum Diner in einem der Restaurants des Parks ein, wo Zigeunerinnen, Russinen und Schwedinen zu singen pflegten und, wie Stobeleff sagte, eben sehr hübsche Kurländerinnen angekommen sein sollten. Woestyne lehnte dankend ab und am nächsten Tage erfuhr er von seinem Friseur die Nachricht von dem jähen Ende des Volkslieblings. Er erkundigte sich nach den näheren Umständen, um sie dem „Newyork Herald“, dessen Korrespondent er damals war, mittheilen zu können. In dem Restaurant Yard hatte sich der General einen Salon geben lassen, wo der ganze russische Frauenchor sang, in dem sich die schönen Kurländerinnen befanden. Endlich schickte er alle Sängerinnen hinaus und behielt nur eine zurück, die mit ihm dinirte und ihm den Korb von zwölf Flaschen Champagner leeren half. Dann begleitete Stobeleff die Schöne nach ihrer Wohnung in der Nähe einer Kutschkneipe. Es war nach 11 Uhr Abends. Schon sehr aufgereg, befahl der General seiner Gefährtin, noch zwei Freundinnen, ebenfalls Kurländerinnen, zu holen und gleichzeitig ließ er noch Champagner, Schnaps und Keres bringen. Man machte viel Lärm und war ausgelassen lustig. Plötzlich aber stürzte eines der Frauenzimmer halb nackt, mit fliegendem Haar, in den Hof hinaus und rief dem Portier zu: „Dort, dort, General Stobeleff todt!“ Der Mann folgte ihr in die Wohnung, wo die Uniformstücke des Soldaten überall herumlagen, während er selbst mit geröthetem Antlitz auf dem Boden ausgestreckt war. Es mochte kaum 1 Uhr Morgens sein und die Kneipe war noch mit Kutschern angefüllt, die sich nach allen Seiten zerstreuten und die Nachricht verbreiteten. Der Dwornik setzte die Polizei und diese den Generalgouverneur Fürsten Dolgorucki von dem Vorgefallenen in Kenntniß. Er selbst verfügte sich an Ort und Stelle, ließ den Todten ankleiden und brachte ihn in seinem Wagen nach dem Gemache im „Hotel Duffand“, welches Stobeleff gemiethet hatte. Als das Volk hörte, sein Stobeleff sei bei „deutschen Weibern“ gestorben, hieß es, man hätte ihn ermordet. Daher die Legende, welche jetzt noch fortbesteht und in der Geschichte verzeichnet werden wird. Der Großmeister der Polizei benachrichtigte sich der drei Kurländerinnen und ließ alle Flaschen, die man bei ihnen vorfand, die leeren wie die angestochenen und die vollen, analysiren, ohne daß eine Spur von Gift hätte entdeckt werden könn n. Woestyne erzählt nun noch, wie er Alles

genau an den „Newyork Herald“ telegraphirte, indem er so vorsichtig war, seine Depeschen in verschiedenen Sprachen Telegraphenbureauz in verschiedenen Sprachen, theilweise in Geheimausdrücken, abzugeben. Sie gingen in dem allgemeinen Fieber ab; aber als der Direktor der Telegraphen davon Kunde erhielt, begab er sich selbst zu dem fremden Journalisten und machte ihm Vorwürfe. Dieser beruhigte ihn mit dem Hinweis auf das letzte seiner Telegramme, welches den Luchsaugen der Polizei entgangen war und so lautete: „Bennet, Paris. Jetzt, da ich Ihnen Alles gesagt habe, wie es meine Pflicht war, meine ich, es wäre in Anbetracht der Bedeutung des Verstorbenen gut, die einzelnen Umstände zu verschweigen. Woestyne.“ Danach war denn auch gehandelt worden und der Direktor der Telegraphen, welcher den Zorn des Kaisers gefürchtete hat, athmete wieder auf.

(Ein Modell.) Vor einigen Jahren legte ein Schlossergeselle in Dresden auf Veranlassung eines Malers seinen Beruf nieder, um seinen muskulösen Körperbau den Künstlern als Modell zur Verfügung zu stellen. Dieser Mann ist bereits in Italien, Spanien, Frankreich und Belgien gewesen und überall oon den Jüngern der Kunst als sehr brauchbares Modell benützt worden. Seit einigen Tagen befindet sich dieser „Mustermensch“ in Weiffen, um in der königlichen Porzellanfabrik seinen Oberkörper abformen oder, richtiger gesagt, abgießen zu lassen. Die Muszellage dieses „Modells“ ist äußerst interessant, denn jeder, auch der kleinste Muskelstrang tritt hervor und ist genau sichtbar, so daß der ganze Körper wie zusammengeflochten erscheint. Dazu haben die Muskeln durchgängig eine solche Härte, daß man unwillkürlich glaubt, einen hölzernen Mann vor sich zu haben. Selbstverständlich verfügt dieser Mann auch über eine gewaltige Körperkraft und hat schon einigemal Gelegenheit gehabt, sogenannte „Herkulesse“ ohne große Anstrengung zu werfen. Für die Darlegung seines Oberkörpers zum Abgießen soll der Muskelmann 300 Mark erhalten.

(Eine wichtige Erfindung.) Aus Teschen wird berichtet: „Der Professor der hiesigen Oberrealschule, Herr Max Rosenfeld, ein gebürtiger Mährler, als Chemiker längst bekannt, hat eine bedeutende Erfindung gemacht. Es ist ihm nämlich gelungen, ausströmendes Lustgas von selbst zur Entzündung zu bringen, indem er dasselbe über eine an jedem Gasrohre leicht anzubringende Masse strömen läßt. Auf diese Weise können sämtliche Flammen eines Lokales durch den Hauptkahn am Gasometer entzündet oder verlöscht werden. Ebenso ist bei Anwendung dieser Erfindung eine Leuchtgasvergiftung nicht mehr möglich, indem das Gas eben beim Ausströmen zum Entzünden kommt. Professor Rosenfeld hat bereits die nothwendigen Schritte gethan, um diese Erfindung nutzbringend zu verwerthen.“

(Amerikanische Theater Vorstellungen.) In Newyork findet zur Zeit jeden Abend unter freiem Himmel auf Staaten Island eine Schau-stellung: „Nero oder Roms Untergang“ statt, wie sie in dieser Größe die Welt wohl noch kaum gesehen. Nicht weniger als 10 Acres Landes werden von den in unglaublicher Schnelle aufgeführten Prachtbauten, Palästen, Thürmen und Mauern bedeckt, unter den letzteren und den Thürmen eine Anzahl feuersicherer, die allabendlich in zum Himmel lodernnden Flammen aufgehen, aber ebenso schnell in der alten Pracht aus der Asche emporstehen. Die Anzahl der Darsteller beläuft sich auf 2000 Personen, von denen 500 auf den Chor kommen und 1000 Tänzerinnen sind. Um die Kosten des Abends zu decken, ist ein Publikum von durchschnittlich 15.000 Köpfen nothwendig.

(Für Nervenleidende.) Es existirt ein ganz eigenthümlicher Zustand des Geistes und Körpers, ein Mittel Ding zwischen Gesundheit und Krankheit, den man mit dem Namen Nervosität bezeichnet. Den wissenschaftlichen Errungenschaften der Neuzeit gehört es an, durch die unversehrte Haut eine Einwirkung auf unser Nervensystem zu erzielen, deren physiologische Bedeutung geradezu frappante Erfolge zeitigt. Wer an Lähmungen aller Art nach Schlagfluß leidet oder Schlagfluß fürchtet oder an nervösen Kopfschmerzen, Nervenschwäche (Hysterie, Nervenzucken, Weistanz) an neuralgischen Schmerzen, Schlaflosigkeit u. laborirt und sich über die seltsamen Effekte des gedachten Verfahrens orientiren will, der beziehe Roman Weismanns Schrift „Ueber Nervenkrankheiten“, 16. Auflage, die kostenfrei durch Herrn J. A. Ciura, Strada Lipscaui in Bukarest, S. Bebel, Farmacia la Vulturii de aur in Ploesti, Gebrüder Kemmer, Apoth. in Focschani, Fr. Citel, Farmacia „la Romania“ in Galag, E. M. Keresztes, Apotheker in Roman, Charles Herzenberg, Apotheker in Jassy und E. Hainal, Hofapotheker in Botoschani zu erhalten ist.

Rumänischer Lloyd.

Bukarester Börsenbericht.

Bukarest, 7 September.

Der Verlauf des heutigen Börsenverkehrs ist als ein sehr belangloser zu bezeichnen. Die Umsätze beschränkten sich auf einige Schlüsse in der Valuta, während Spekulations- und Anlagewerthe, anlässlich der jüdischen Feiertage, außer dem Rahmen des Verkehrs standen. — Es notirten Bank-Aktien 1051 1/2, 1052 Dacia 254 à 255 Nationala 225 à 226 Baubanken 97. Agio 60 à 5/8.

Wiener Getreide-Börse. (Original-Telegramm vom 6. September 11 Uhr 15 M. Vormit.) Es notirten zum Schlusse: Herbst-Weizen 8.08, Frühjahr-Weizen 9.12, Hafer 6.20, Neumais 5.73, März-Mais 15.15. — Aufträge unter den kulantesten Bedingungen übernimmt D. Wechsel, Strada Alanari Nr. 11.

Vom Kredit fundiar rural des Distriktes Argesch. Der ehemalige Ministerpräsident Bratianu hat nach einer Meldung der „Indep. roum.“ seine beiden Güter Florika und Serbuleasca mit 50,000 und 75,000 Franks hypothekirt.

Saatenstandbericht. Das Ackerbauministerium veröffentlicht im „Mon. official“ nachstehendes Bulletin über den Stand der Saaten in der Zeit vom 13.—27. August. Roman. In der Zeit vom 12.—23. August hat es anhaltend geregnet und mußte deshalb der Drusch des Weizens und auch die Einheimsung der Gerste, des Hafers und des Heues eingestellt werden. Der Mais verspricht bei günstiger Witterung im Allgemeinen eine mittelmäßige Ernte. Di: Gemüse-, Obst- sowie auch die Weingärten haben in mehreren Gemeinden durch Hagel Schaden gelitten. S u c c e a v a. Regnerisches und kaltes Wetter herrscht fast im ganzen Distrikte. Der Mais, welcher durch anhaltende Dürre beinahe vertrocknet war, beginnt sich zu erholen. Die Wiesen werden gemäht, aber ein großer Theil des Heues ist in Folge des vielen Regens verdorben. Die Ueberschwemmungen, welche das Austreten des „Moldova“ verursacht hat, haben in der Gemeinde Malini, in einer Ausdehnung von ungefähr 150 Hektar verschiedenen Saaten Schaden verursacht. In anderen Gegenden haben solche Ueberschwemmungen ungefähr 1300 Hektar Mais, Weizen, Gerste, Wiesen zc. vernichtet. Auch verursachte der Hagel vielen Kommunen großen Schaden. — T u t o v a. Der Schnitt des Weizens ist beendet, derselbe konnte aber noch nicht eingeheimst und gedroschen werden, weil es an Arbeitskräften fehlt. — M u s c e l. Nach dem sehr ergiebigen Regen, der fast im ganzen Distrikte niedergegangen ist, versprechen der Mais und die Gemüsegärten in den Gegenden, wo sie nicht durch die Dürre gelitten haben, ein befriedigendes Resultat. Obst fehlt.

Von der Handelskammer. Herr Carp wird als interimistischer Verwalter des Domänenministeriums sämtlichen Handelskammern Fragen bezüglich der Handelsconvention mit Oesterreich-Ungarn zur Berathung vorlegen.

Von der Phylloxera-Commission. Für Mitte September wird seitens des Domänenministeriums die Phylloxeracommission des Distriktes Prahova einberufen werden.

Unsere Eisenbahnen Aus Buzeu wird uns unter dem Geßtrigen geschrieben: Der „Courier financier“ bringt unter dem Titel „Die rumänischen Eisenbahnen“ eine auch vom „Bukarester Tagblatt“ vom 4. d. reproduzirte Zusammenstellung über den Bau unserer Eisenbahnen, die, obgleich interessant, doch manche Unrichtigkeiten enthält, die, wir richtig zu stellen uns bemüht fühlen. Vor allem ist es total unrichtig, daß die Strecke Abjud-Dena schmalspurig ist; dies ist ausschließlich bloß die Linie Bacau-Piatra-Neamtz. Ferner ist unrichtig, daß sich verschiedene Preise per Kilometer ergeben und zwar aus der von ihm angegebenen Ursache, daß die verschiedenen Bahnstrecken theils durch Concessionäre erbaut, theils seitens des Staates an Unternehmer überlassen und der Rest durch den Staat selbst in Regie ausgeführt wurde. Letzteres betrifft bloß, wie der „Courier financier“ selbst hinzufügt, die kleinwinzige Strecke Merciorova-Bachyna; von einem verschiedenen Kilometerpreis kann hier keine Rede sein, da auf dieser Strecke bloß Regie-Güterzüge zur Ausbeutung der, vor wenigen Jahren entdeckten Steinkohlenlager — beiläufig erwähnt, eine sehr inferiore Sorte — verkehren. Der Preis per Kilometer bei Personenbeförderung in ganz Rumänien stellt sich wie folgt: Für die erste Klasse zwölf, für die zweite neun und für die dritte Klasse sechs Bani. Bei Gütern wird ein entsprechender Zuschlag eingehoben. Natürlich ist auch der Frachtsatz bei Gütern ohne Rücksicht auf die Strecken der gleiche.

Endlich citirt diese Zeitschrift viele im Bau begriffene Linien, die bereits seit langer Zeit eröffnet wurden, und zwar Corabia-Port, Calarasi-Hafen und Turnu-Magurele-Hafen.

Marktbericht der Czernowitzer Fruchtbörse
vom 3. September u. St. 1888.
(Original-Bericht des „Bul. Tagblatt“)

	von bis	fl. fr. fl. fr.	von bis	fl. fr. fl. fr.
Weizen prima	6.80	7.15	Hafer	—
Mittel	—	—	Herrschafthaare	4.20 4.30
Stoggen prima	4.90	5.05	Markttr.	4.— 4.10
Mittel	—	—	Ufancew.	—
Gerste Brauertr.	5.80	6.20	Mais prima alt	5.35 5.45
Brennerei-Maisw.	4.60	5.—	Mittel	5.20 5.30

Die Tendenz des Marktes ist unverändert, der Umsatz in Getreide ziemlich lebhaft, Korn, Gerste und Mais etwas höher.

Lezte Post.

Der deutsche Reichskanzler Fürst Bismarck wird, wie verlautet, von Friedrichsruhe zu kurzem Aufenthalte nach Berlin kommen und sich dann nach Varzin begeben, um dort den größeren Theil des Herbstes zuzubringen. Eine Zusammenkunft mit dem Grafen Kalnozy soll für den Varziner Aufenthalt des Kanzlers in's Auge gefaßt sein. Die Uebersiedlung nach Pommern erfolgt, wie es heißt, aber erst nach Ablauf desurlaubes des Staatsministers Grafen Herbert v. Bismarck, dessen Rückkehr aus England in Berlin Mitte September erwartet wird.

Aus Berlin wird mitgetheilt, daß Kaiser Wilhelm dem freiconservativen Abgeordneten für Calbe-Aischelesleben, Freiherrn v. Douglas, die Grafenwürde verliehen hat. Herr v. Douglas ist Anfangs dieses Jahres durch Wilhelm I. in den Freiherrnstand erhoben worden. Da das „Frankfurter Journal“ die Ernennung Bennigsen's zum Oberpräsidenten mit der Mitunterzeichnung des Aufrufes für die Stöcker'sche Stadtmiffion in Verbindung bringt, so mag daran erinnert werden, daß auch Graf Douglas zu den Unterzeichnern, um nicht zu sagen Urhebern, dieses Aufrufes gehört.

Wie der Correspondent der „Daily News“ aus Odessa berichtet, wurden daselbst und in Charkow eine große Anzahl Nihilisten verhaftet. Die Behörden sind davon unterrichtet, daß der radicalere Flügel der Umsturzpartei jetzt geschlossen vorzugehen droht. Die Polizei ist außerordentlich schweigsam, argwöhnt jedoch, daß die Nihilisten von den Ultra-Panslawisten stillschweigend unterstützt werden, welche letztere in Folge der passiven Politik des Czaren stark erbittert sind.

Wo ist Boulanger? Eine Antwort auf diese Frage kann auch heute nicht gegeben werden. Die „Weser-Zeitung“ meldet zwar, daß Boulanger Samstag Abends halb acht Uhr mit dem Kölner Schnellzuge durch Bremen gekommen und nach einem Aufenthalte von wenigen Minuten nach Hamburg weitergereist sei; der „Hamb. Corr.“ bezeichnet jedoch das Gerücht, Boulanger sei in Hamburg angekommen und habe sich dort einen Tag aufgehalten, „nach genauesten Informationen“ als völlig aus der Luft gegriffen. Einer, der „Voss. Ztg.“ aus Paris zugegangenen Drahtmeldung zu Folge erregt dort das geheimnißvolle Verschwinden immer größeres Aufsehen, und die Phantasie der Berichterstatter treibt die üppigsten Blüten. Ein Berichterstatter des „Figaro“ will Boulanger gar in Madrid erkannt haben; andere Pariser Blätter halten die Behauptung aufrecht, daß er sich einfach in der Umgebung von Paris aufhalte. Allem Anscheine nach ist in diesen Tagen kein Reisender von einigem militärischen Aussehen, der Französisch spricht, davor sicher, für Boulanger gehalten zu werden. In allen Richtungen der Windrose fahndet man auf ihn. Wenn diesem Versteckspiel eine Absicht zu Grunde liegt, so ist dieselbe schon jetzt erreicht worden; der neue Volkstribun Frankreichs ist in Aller Mund.

Die serbisch-bulgarischen Handelsvertrags-Verhandlungen dürften zu dem festgesetzten Termine kaum ihren Anfang nehmen. Die Pforte hat an das Belgrader Cabinet das Verlangen gestellt, dieses möge den dortigen ottomanischen Gesandten, Zia Bey, als den ersten und den bulgarischen Delegirten als den zweiten Vertreter Bulgariens bei diesen Verhandlungen betrachten. In Sophia sträubt man sich entschieden, der Pforte irgend welche Einflusnahme auf die diesbezüglichen Verhandlungen zu gestatten. Die bulgarische Regierung wünscht nun, sie mögen entgegen den früher getroffenen Vereinbarungen in Sofia stattfinden. Das Cabinet Christie hat dieser Frage gegenüber noch nicht Stellung angenommen. Das vom Standpunkte des strikten, internationalen Rechtes vielleicht gerechtfertigte Verlangen des Suzeräns des Fürstenthums Bulgarien begegnet bei der Regierung dieses letzteren einer unbefiegbaren Opposition, und Serbien

erscheint kaum berufen, sich in diese, sozusagen innere Angelegenheit des ottomanischen Kaiserreiches einzumischen. Andererseits ist der Vorschlag der bulgarischen Regierung, die Verhandlungen nach Sophia zu verlegen, kaum geeignet, die seitens der Pforte hervorgerufenen Schwierigkeiten zu beseitigen. Sie wird kaum deswegen von ihrem Verlangen absteigen, weil die Verhandlungen statt in Belgrad, also auf fremdem Boden, in Sophia geführt werden. Sie hätte eigentlich noch mehr Grund, auf ihrer Anschauung zu beharren, wenn die Vertragsverhandlungen am Vitosh geführt werden sollten. Die königliche Regierung dürfte die entscheidenden Entschlüsse erst nach Rückkehr des Königs nach Belgrad fassen; bis dahin wird diese Angelegenheit bedauerlicherweise ruhen müssen.

Telegramme des Buk. Tagbl.

Berlin, 6. September. Der „Post“ zufolge hat Deutschland keine Reklamationen wegen der Garnier-Affaire gemacht. Der deutsche Bevollmächtigte hat Herrn Goblet eine Note übergeben, worin er ihm mittheilt, daß die Mitglieder der deutschen Gesandtschaft eine Ordre bekommen haben, sich zur Disposition der französischen Gerichtshöfe wegen etwaiger Informationen zu halten.

Berlin, 6. September. Die „Nord-Zeitung“ demotirt die Nachricht, daß der Graf Herbert Bismarck in England weilte. Er befindet sich in Ostende zur Badekur und ist vom König der Belgier zum Diner eingeladen worden. Mitte September wird er nach Berlin zurückkehren.

Berlin, 6. September. Der Kaiser begibt sich um halb 11 Uhr von Charlottenburg aus nach Posen, von wo derselbe morgen Abend zurückkehren wird.

Paris, 6. September. Die in Kriegsbereitschaft gestellten Fahrzeuge sind wieder im Hafen von Toulon eingelaufen.

London, 6. Sept. Aus Konstantinopel wird den „Daily News“ gemeldet, daß der Herzog von Edinburgh für die englische Flotte die eventuelle Autorisation, die Dardanellen zu passiren verlangt und hiefür die Räumung Egyptens innerhalb eines Jahres versprochen habe; die Pforte habe sich jedoch geweigert.

London, 6. September. Die „Times“ erwähnt eines neuen Konfliktes, der zwischen der Türkei und Bulgarien aus Anlaß des zwischen Serbien und Bulgarien projektirten Handelsvertrages ausgebrochen sei. Bulgarien bestreitet der Pforte das Recht, an den Verhandlungen Theil zu nehmen.

Petersburg, 6. September. An den Manövern, welche im südlichen Rußland abgehalten werden, sollen 70.000 Soldaten theilnehmen. — Der „Neuzeit“ zufolge wäre im Norden Afghanistan eine große Revolte ausgebrochen.

Konstantinopel, 5. September. (via Varna.) Es cirkulirt die Nachricht, daß der Herzog von Edinburgh den Zweck verfolgte vom Sultan die Erweiterung oder besser gesagt die Sanktionierung der Rechte Englands auf Aegypten gegen Erweisung einiger Geldgefälligkeiten zu erlangen.

Sophia, 6. September. Der Polizeipräsident von Sofia hat seine Demission, wegen Familienangelegenheiten, eingereicht. Major Paniza hat sein Gesuch, betreffs seiner Demissionierung erneuert.

Wohnungsveränderung.
Dr. EMIL FISCHER,
wohnt seit **St. Gheorghe an**
in der **323**
Strada Smârdan No. 4.
Ordinationen wie bisher.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinstor
alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with 3 columns: Location (Donau, Weiß, Trau, Cava), Date (5. September), and Water Level (Meters).

Empfehlenswerthe Hotels:

In denselben sind angekommen:

List of hotels and their locations: Hugo's Grand Hotel de France, Stourda, Berlad, Millo, Folticeni, Wender, Wien, Zerman u. familie, Braila, Merländer, Paris, Paraschivescu, Alexandria, Bilderescu, T. Severin, v. Bio, T. Severin, Papazoglu u. Familie, Ciocanesti, Frau Fuchs, Campina, Luca, T. Magurelle, Holzapfel, Berlin.

Kurs-Bericht

vom 7. September u. St. 1888.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipsani No. 19.

Exchange rate table with columns for location (Bukarester Kurs, Berlin, Wien, Paris, London), currency type, and rate.

Wird gesucht

ein ehrlicher Mann (Christ), der mit der rumänischen und deutschen Sprache vertraut ist, als Gehilfe für die hiesige Filiale einer englischen Schuhfabrik. — Briefe und Referenzen unter Nr. 96.

Devis- und Wochenlisten

stets vorräthig in der

Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Wir laden hiermit unsere P. L. Mitglieder, Freunde und Bekannte zu dem Sonntag, den 9. September a. cr. stattfindenden

Ausflug nach Plumbuita

ein. — Die gemeinschaftliche Abfahrt findet vom Nordbahnhofe mittelst Separatzuges um 8 Uhr 40 Min. Vorm. statt. Für eine Person Hin- und Rückfahrt sammt Musik und Abzeichen Lei 3.—, Rückfahrt allein à Person Lei 2.—, Kinder unter 6 Jahren sind frei.

Fahrerichtung für Wagen: Calea Moschilor, Strada Colentina, an der Sahana vorbei bis Canton Nr. 11 der neuen Eisenbahnlinie.

NB. Jeder Theilnehmer an der Fahrt ist verpflichtet das zum Betreten des Festplatzes erforderliche Abzeichen sichtbar zu tragen und haben die zu Wagen Kommenden ein solches vom Comité gegen Ertrag von Lei 1 pro Person nach Ankunft am Festplatze zu lösen.

Die Militärkapelle des 6. Linien-Infanterie-Regiments unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Ivanovici, wird während des ganzen Aufenthaltes in Plumbuita die Concert- und Tanzmusik besorgen.

Für gutgekühltes Bier ist Sorge getragen und wird solches nur gegen Marken verabreicht. Dieselben sind und der am Platze befindlichen Kasse erhältlich.

Fahr-Karten sind zu haben bei Herren G. Rietz, Str. Carol: A. Backmann, Calea Victoriei und Schücklerle, Strada Lipsani, sowie auch unmittelbar vor Abfahrt des Zuges bei den Comitémitgliedern am Perron des Nordbahnhofes.

688 3

Der Vorstand.



Unseren Mitgliedern, sowie allen Freunden und Gönnern unseres Vereines theilen wir hierdurch mit, daß unser diesjähriges

Tauben-Fest

verbunden mit

Schau-Turnen

Sonntag, den 4. (16.) September 1888

auf dem Vereinsturnplatze stattfinden wird. — Nähere Bekanntmachung erfolgt in den nächsten Tagen.

Bukarest, den 7. Sept. 1888.

674 1

Der Turnrath.

„Colosseul Oppler“

Sonntag, 9. September a. St.

Galla-Vorstellung.

des berühmten Seilkünstlers

L. BRUNNER

Neues Programm.

Zum Schluß: Brillant-Feuertwerk am Seil abgebrannt von J. Brunner. 675 1

Anfang 5 Uhr Präcise. — Militär-Concert um 4 Uhr.

Liedertafel-Garten. Deutsche Operetten-Gesellschaft

unter der Direction G. Zanetti.

Benefice-Vorstellung

zum Besten des Direktors G. Zanetti.

Sonabend, den 8. September n. St. 1888

Sechstes Auftreten des Frä. Dora Jenny.

Fatinika.

Komische Operette in 3 Acten von Zell und Genée. — Musik von Franz v. Suppe.

Personen:

- List of cast members including Graf Timofey Sawrowitsch, Fürstin Lydia Iwanowna, Izzet Pascha, Basil Andreiwitsch, etc.

Ein Kosack, ein Kode, ein Pope, Fatiniza, Soldaten, Baschi-Bozaks, Diener etc.

Stumme Personen des Karagoz:

- List of mute characters: Fürst Jusuff, Surema, Ben Jemin, Fatime, etc.

Preise der Plätze: Eine Loge 20 Francs, Nummerirter Sitz 1. Ranges 4 Francs, ein Platz 2. Ranges 2 Francs, 3. Rang 1 Fr.

Kassa-Eröffnung von 10 bis 12 Uhr Vorm. und Abends von 6 Uhr an. Anfang präcise 9 Uhr.

Casino-Garten.

Strada Academiei No. 11.

Sammelplatz eines sehr gewählten Publikums, im Centrum der Stadt, empfiehlt sich der schattigen Parkanlagen wegen. Auerkannt gute Küche des „Martins“, reine und gute Getränke (Lutherbier) bei billigen Preisen.

Grand-Concert

mit gewähltem Programm bei brillanter Gartenbeleuchtung. 450

Französische Sprache

Conversation und Literatur,

Prof. Ed. Nicot,

Academischer Lehrer aus Paris.

Adresse zu erfragen bei der Admin. d. „Buk. Tagbl.“

Bukarester Unterhaltungsanzeiger.

Advertisement for Colosseul Oppler featuring an illustration of a sun and umbrellas. Text includes: Ob Schön! Ob Regen! Täglich Militär-Concert. „BERE PELES“. Vorzügliche warme und kalte Küche. Prix fixe und à la carte. Omnibus-Verkehr vom Boulevard Elisabeth und retour.

Advertisement for Luther's Eliseum. Täglich Concert. Orchester unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Carbus. Ausschank von gut abgelagertem Märzen-Bier. Tramway u. Caroussel stehen Kindern zur Belustigung gratis zur Verfügung.

Advertisement for Casino-Garten. Str. Academiei. Im Centrum der Stadt, empfiehlt sich durch schattige Parkanlagen, vorzügliche deutsche Küche, reine und gute Getränke (Lutherbier) bei billigen Preisen. Täglich Garten-Concerte.

Advertisement for Restaurant Pabes. im Palais Dacia im Hofe rechts Str. Lipsani No. 1. Beste deutsche Küche. Abonnemente in- und außer dem Hause. Rendez-vous der besten Gesellschaft. Offen nach Schluß der Theater. 875

Advertisement for Cafe Boulevard. Größtes und schönstes Cafehaus mit Garten renommirt durch Sauberkeit, vorzügliche Consumation und aufmerksame Bedienung. Größte Auswahl von Zeitungen.

THEATER. National-Theater. Samstag 8. September 1888. Geschlossen. Liedertafel-Garten. Deutsche Operetten-Gesellschaft unter der Direction G. Zanetti. Samstag, den 8. September Fatinika. Jignitza-Theater. Jüdisch-amerikanische Operetten-Gesellschaft. Samstag, 8. September n. St. König Solomon. Dacia-Theater. Samstag, 8. September Geschlossen.

Strada Bibescu-Voda No. 1.

Internat.

External.

Seit 1875.

Seit 1875.



Autorisiert vom hoh. Ministerium für Cultus- u. Unterricht.

Unterricht nach dem Lehrplane für rumänische Staatschulen.

Vorbereitung für Gymnasien und Realschulen im Auslande.

Begins der Einschreibungen am 12. August a. cr. — Schul-anfang am 17./29. August 1888.

Die Direction.

592 25

Institut Schenk

(für Knaben)

Jassy Strada Carp No. 1, gegründet im Jahre 1873,

autorisiert vom hohen Ministerium für Cultus- u. Unterricht, beginnt am 1. Sept. a. St. den Unterricht für das Schuljahr 1888/89.

Der rumänische Unterricht wird genau nach dem Lehrplane der rumänischen Staatschulen erteilt. Außer Rumänisch wird noch Deutsch u. Französisch unterrichtet. Am selben Tage beginnt der Unterricht für Taubstumme. Diese lernen Sprechen (mit dem Munde) Lesen, Schreiben, Zeichnen, Naturlehre und Geographie.

Wie viel Gutes dieser Unterricht schon gebracht hat, läßt sich hier nicht aufzählen. — Auch werden in dem Institute Schüler, welche andere Schulen besuchen, aufgenommen und sorgfältig für den Unterricht präpariert.

Die Schüler, welche im vergangenen Jahre in diesem Institute wohnten sind alle versetzt und einer E. F. St. prämiert worden. — Anmeldungen werden täglich angenommen.

Lehrer für Rumänisch: Mustafä, Lehrer der Primarschule auf Pécurearu. P. Fântenaru Balatauriat Für Französisch: Doucet, französischer Lehrer der Militärschule.

Für Deutsch: E. Schenk, Direktor des Instituts

669 2

Die Direction.

Institut. J. Stahl,

Mädchen-Lehranstalt.

BUKAREST, Calea Rahovei No. 36.

Aufnahme für Schülerinnen täglich.

Prompte Ausführung

von

Wasser = Installationen

genau nach Vorschrift der Primarie.

Depôt

von

verzinneten Bleiröhren, galvanisirten u. Gußeisenröhren, Sähen, Hydranten, Wandmuscheln, Ausgüssen, Bädern, Closeten, Pissoirs etc.

Billigste Preise.

Geirich & Leopolder,

BUKAREST,

Strada Stirbey-Voda No. 33.

(Von St. Demeter an auch Str. Berzi 136, Beseingang in den Gismegiu.) 531 14

Studierende,

öffentlicher Schulanstalten, (Gymnasien, Real-, Handels- und Militärschulen), finden bei dem Unterzeichneten Wohnung mit Garten, sowie ganze Verpflegung, gewissenhafte Beaufsichtigung und Nachhilfe.

Otto Rüdiger,

Lehrer an der evang. Schule, Wien, IV. Technikerstraße 1.

403 11

Für die Eigenth.: Edward Böhmcs.

Strant: Tudorache Teodorescu.

Druckerschwärze v. Gebr. Büncke & F. Schuemann Hannover.

Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.



Erste Preise. London, Paris, Wien etc.

Bicycles u. Tricycles.

The Coventry Machinist's Co. Ltd. Capital Francs 1,500,000.

Höflicherent J. J. M. M. Kaisers von Rußland. Kaiserin von Oesterreich. Sultan von Marocco. Königs von Siam. Prinz von Wales.

Generalagentur u. Depot W. Staadecker,

Bucarest, Strada Smărdan 8.



Erste Preise. Liverpool, Manchester, Sydney Melbourne, Birmingham etc.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter beehrt sich einem P. T. Publikum bekannt zu machen, daß er in T. Severin eine Filiale seines in Orsova befindlichen Bildhauerateliers behufs Fabrication von Grabdenkmälern, Bau- und Mühlsteinen, Eischen und Waschtrögen aus Stein in den verschiedenen Größen und Qualitäten aus weißem, schwarzem, rothem Marmor Granit und Syenit eröffnet hat.

Gleichzeitig hält der Unterzeichnete eine große Anzahl von fertigen Grabdenkmälern, sowie auch 4 Stücke gußeiserne Säulen in corinthischer Form von 3,70 m. Höhe und 24 cm. Dicke auf Lager.

Der Unterzeichnete bittet daher ein P. T. Publikum ihn im Bedarfsfalle mit seinen werthen Aufträgen zu beehren.

Muster und Preisverzeichnisse werden auf Verlangen gratis zugesendet.

Hochachtungsvoll

Clement Vigazzi,

T. Severin, Strada Decobal No. 34.

638 4

Grosses Holzlager.

Der Gefertigte beehrt sich, ein P. T. Publikum auf sein großes Holzlager von trockenen Bauhölzern aller Dimensionen, sowie ausgezeichnetem Brennholz per Klafter und Klgr. ins Haus geliefert aufmerksam zu machen.

Grosse Auswahl eiserner Träger.

M. L. MANOACH,

Calea Grivitei No. 153

(Tramwaystation neben d. Nordbahnhofe.)

Comptoir Strada Sf. Ion nou 1

511 20

Tiefbohrung.

Ich übernehme Bohrungen nach Petroleum, Kohle, Erze und Trinkwasser etc., mittelst meiner sehr schnellarbeitende Dampfbohr-Methode, bis zu jeder gewünschten Tiefe.

Ich wünsche sich dafür interessirende unternehmende Kapitalisten mit mir in Verbindung zu setzen. Referenzen und Empfehlungen hauptsächlich von königl. Behörden stehen zu Diensten

Olaf Terp,

Ingenieur für Tiefbohrung und Geologe.

Breslau.

631 3

Zu vermieten

sind zwei große Gewölbe gegen die Straße, ferner der I. Stock bestehend aus 7 Zimmern und einer Küche. Calea Victoriei 11 bis, neben der Polizeipräfectur. — Näheres beim Eigenthümer, Leon Lempart, daselbst.

626 7

Medic. & Chirurg.
Dr. VIANU,
Spezial-Ärzt
für Augenkrankheiten,
heilt gründlich und schmerzlos
nach einer neuen Methode
Syphilis und Geschwäre
(neue und veraltete) jeder Art,
Harndrüsen- und weissen Fluss
sowie Folgen der geschwächten
Manneskraft.
Geburtskranke:
Beratung von 2-3 g. Nachm. u. 5-6 Uhr.
STRADA CAROL No. 13.

Wichtig für Erzieherinnen.

Erzieherinnen, Gouvernanten, Nonnen und höhere Kammerfrauen, mit guten Zeugnissen versehen, finden jederzeit vortheilhafteste Stellen durch das erste und einzige Concessionaire

Stellenvermittlungs-Bureau

für ganz Rumänien. Pension in mäßigem Preise für stellenlose Damen
Adelheid Bandau,
Diplomirte Lehrerin.

Calea Victoriei Nr. 72,

Briefe sind mit Retourmarke zu versehen. 661

Zu vermieten.

Ein Restaurant-Lokal und 2 Gewölbe, alles elektrisch beleuchtet, im Palais der Gesellschaft Strada Dönnel No. 12. Nähere Details beim Sekretariat der Direction 10-12 und 2-7 Nachmittags.
Allg. Versicherungs-Gesellschaft
671 2 „Nationala“.

Kinder mädchen

oder Kinderfrau sucht Drahtbandt. Vitești. 666 3

Offene Stelle.

Ein geübter Feuerarbeiter, Schmied, in neuen Calefch arbeiten sowie Reparaturen tüchtig bewandert, wird sofort unter guten Bedingungen aufgenommen. Säuser und Blausmacher sind gänzlich ausgeschlossen, verheirathete Bewerber werden bevorzugt. — Näheres in der Administration dieses Blattes zu erfragen.
493 21

Atelier

für

Glasmalerei, Kunstverglasungen, Glasätzerei u. Sandgebläse

Albert Schmidt,

30, Calea Grivita 30, Bukarest

verfertigt verzierte Scheiben jeden Genres 518 21

in allen Stlyarten, eventuell nach Zeichnung in jeder beliebigen Dimension.



672 2

In ein solides deutsches Haus in Kronstadt (Siebenbürgen) werden **Kostkinder** bei ganzer Verpflegung und humaner Behandlung unter bescheidenen Bedingungen aufgenommen. Anfrage zu richten an die Adresse **Johann Ott,** Kunstmüller in Kronstadt Hofmarkt Nr. 44. (Siebenbürgen). 663 2